

Wirtschaftliche Grundlagen in Zentraljuda gegen Ende des 8. Jh.s aus archäologischer Sicht

Mit einem Ausblick auf die wirtschaftliche Situation im 7. Jh. ¹

Wolfgang Zwickel – Kiel

I. Juda in der Eisenzeit I

Während der gesamten Eisenzeit I war Juda im Vorderen Orient ein Randstaat ohne größere Bedeutung. ² Die wichtigsten Handelsstraßen der damaligen Zeit berührten Juda nicht. Bodenschätze oder andere herausragende Wirtschaftsgüter gab es in dem Gebiet zwischen Hebron und Jerusalem ohnehin nicht. Allenfalls das Salz und der Asphalt des Toten Meeres konnten in den internationalen Tauschhandel eingebracht werden. ³ Wie der Straßenverlauf in der Eisenzeit I deutlich zeigt, bestand dabei ein Handelskontakt vornehmlich mit den Bewohnern der südlichen Küstenebene. Ohnehin war die Einwohnerzahl in Zentraljuda - hiermit meine ich das Gebiet im judäischen Bergland zwischen Jerusalem und Hebron - nicht allzu groß. Die seßhafte Bevölkerung in der Eisenzeit I dürfte nach Ausweis der Archäologie etwa 1000 Menschen betragen haben. ⁴ Für die Hauptideerwerbsquellen jener Zeit, Ackerbau und Kleinviehwirtschaft, ist die Lage Zentraljudas ideal ⁵: Der oft nur wenige Kilometer breite

¹ Der Vortrag wurde in gekürzter Form am 9.12.1994 in Rauschholzhausen auf dem Kolloquium über "Wirtschaftsgeschichte in Palästina", veranstaltet vom Deutschen Verein zur Erforschung Palästinas, gehalten.

² Vgl. dazu ausführlich W. Zwickel, Die Landnahme in Juda, UF 25 (1993), 473-491.

³ Allerdings hatten die Bewohner von Jericho einen wesentlich einfacheren Zugang zum Toten Meer, so daß auch diese Erwerbsquelle nur eine untergeordnete Rolle besessen haben dürfte.

⁴ Vgl. dazu Zwickel, UF 25 (1993), 482; ähnlich I. Finkelstein, The Archaeology of the Israelite Settlement (Jerusalem 1988), 332f. (ca. 1250 Bewohner). Wenig hilfreich ist die Arbeit von D.W. Jamieson-Drake, Scribes and Schools in Monarchic Judah. A Socio-Archaeological Approach (JSOT SS 109/SWBAS 9; Sheffield 1991), die mehr über die Programmierfähigkeiten des Verfassers (vgl. z.B. S. 68f. und Table 7) als über die Gegebenheiten in alttestamentlicher Zeit verrät. Zudem wurden zahlreiche Publikationen nicht beachtet, so daß sich ein schiefes Bild ergibt.

⁵ Dieser Siedlungsraum war im Westen durch die kaum zu besiedelnden Abhänge zur Schefela hin, im Osten durch die Judäische Wüste und im Süden durch den Negeb begrenzt. Im Norden stellte die spätere Hauptstadt Jerusalem - auch wenn man ihre Bedeutung bis ins 8. Jh. hinein keinesfalls überschätzen darf - in Bezug auf die Lebens-

Berggrücken mit seinen Seitentälern bietet Platz für den Ackerbau und für einige Siedlungen, die bewaldeten Abhänge zur Schefela sowie das nur unzureichend mit Regenwasser versorgte Gebiet südlich von Hebron⁶ waren ideale Weideflächen für Kleintierherden. Neben dem Getreideanbau muß auch Weinanbau eine wichtige Erwerbsquelle gewesen sein. Mit der Kleinviehhaltung, dem Getreide- und Weinanbau war das zahlenmäßig recht kleine Juda der Eisenzeit I weitgehend autark und bedurfte deshalb keines Bündnispartners.

Interessant ist in diesem Zusammenhang der Befund der älteren biblischen Texte.⁷ In dem schwer zu datierenden Text Gen 49,11f. wird auf die Bedeutung des Weinanbaus in Juda angespielt. Bezeichnend ist auch, daß die von Josua ausgesandten Kundschafter nach dem jahwistischen Bericht eine riesige Weintraube als Beleg für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse Judas mitbrachten (Num 13,23). Die genaue Lage des Tales Eschkol, in dem sie die Weintraube abschnitten, läßt sich zwar nicht mehr ermitteln, doch muß es in der unmittelbaren Umgebung von Hebron gesucht werden. Südlich von Hebron befand sich auch die Landschaft⁸ Karmel (vgl. 1 Sam 25,2.5.7.40), wobei der Name doch wohl in dem Sinne zu interpretieren ist, daß hier im 10. Jh. v.Chr. Wein angebaut wurde. Einen weiteren Hinweis auf den Weinanbau bietet eine Ritzinschrift auf einem Krug aus dem ausgehenden 8. Jh., der angeblich in der Nähe von Hebron gefunden wurde.⁹ Die Inschrift erwähnt, daß in dem Krug Wein aus einer ansonsten biblisch nicht belegten Ortslage namens לכרם aufbewahrt wurde. Es bietet sich an, dabei an die ca. 8 km nordwestlich von Hebron auf einer Spornlage oberhalb der Abhänge zur

verhältnisse ebenfalls eine Grenze dar. Die geomorphologischen und damit auch die landwirtschaftlichen Voraussetzungen sind im jüdischen Bergland zudem völlig anders als in der Schefela, so daß das Gebiet in Zentraljuda als eigenständiges Siedlungsgebiet angesehen werden kann. Ansatzweise müssen aber auch die Ortslagen in der jüdischen Wüste mitberücksichtigt werden, die kaum autark, sondern vom jüdischen Bergland wirtschaftlich abhängig waren. Die Existenz von Siedlungen in der Wüste ist aber nur dann sinnvoll, wenn im Kulturland nicht mehr genügend Wohnraum zur Verfügung steht und gleichzeitig die Möglichkeit zur Selbstversorgung, u.U. sogar zur Überschußproduktion in einem derart abgelegenen Gebiet vorhanden ist; vgl. zu diesen Siedlungen u. S. 568.

⁶ Die durchschnittliche Niederschlagsmenge beträgt bei Jerusalem ca. 600 mm, bei Hebron nur noch 400 mm und bei Beerscheba nur noch 200 mm.

⁷ Vgl. auch die Zusammenstellung des einschlägigen Materials durch W. Thiel, Die Anfänge von Landwirtschaft und Bodenrecht in der Frühzeit Alt-Israels, *Altorientalische Forschungen* 7 (1980), 127-141.

⁸ Vgl. A. Jepsen, Karmel, eine vergessene Landschaft?, *ZDPV* 75 (1959), 74f. Der ca. 10 km südlich von Hebron gelegene Ort Karmel (Koord. 162.092), der seinen Namen von der Landschaft übernommen hat, war im 8. Jh. wahrscheinlich der Hauptort der Gegend.

⁹ Vgl. N. Avigad, Two Hebrew Inscriptions on Wine-Jars, *IEJ* 22 (1972), (1-9) 1-5; R. Hestrin, *Inscriptions Reveal. Documents from the Time of the Bible, the Mishna and the Talmud* (Israel Museum Cat. No. 100; Jerusalem 1972), Nr. 103; R. Hachlili/Y. Meshorer, *Highlights of the Collection of the Reuben and Edith Hecht Museum* (Haifa 1986), 40.

Schefela gelegene Ortschaft *Bēt Kāhil* zu denken, auch wenn bislang dort noch keine eisenzeitlichen Reste nachgewiesen sind.¹⁰ Schließlich kann auch noch auf die allerdings erst im 8. Jh. gegründeten Orte Anab (von ןײׁ "Weintraube")¹¹ und Bet-Kerem¹² verwiesen werden, die gleichfalls den Anbau von Wein in Zentraljuda bestätigen. Noch heute wird diese Gegend intensiv für Weinanbau genutzt.¹³ Eine auffallend geringe Rolle spielt in den vorhiskianischen Texten der Ölanbau. Lediglich aus der Nennung des (in benjaminitischem Gebiet gelegenen) Ölbergs in 2 Sam 15,30 kann man auf den Anbau von Öl schließen.¹⁴ Wahrscheinlich wurden Ölbäume anfangs nur für den (relativ geringen) Eigenbedarf angepflanzt. Ohnehin ist das Gebiet Zentraljudas kein ideales Terrain für den Ölanbau. Über 700 m über NN gefährden Stürme, aber auch eventueller Schneefall die Existenz der Bäume.¹⁵ Erst mit der Errichtung von Terrassen an den Abhängen zur Schefela im 8. Jh. v.Chr. (s. dazu unten) stand reichlich geeignete Anbaufläche für Ölbäume zur Verfügung. Getreide wurde nicht nur in der Schefela (vgl. Ri 15,1; 1 Sam 6,13), sondern auch, wie man aus 2 Sam 14,30 schließen kann, im judäischen Bergland angebaut. Hierfür eigneten sich neben dem Bergrücken auf der Wasserscheide vor allem die Seitentäler, sofern sich dort größere ebene Flächen fanden.¹⁶ Eine wesentliche Rolle spielte auch die Kleinviehzucht. Die Erwerbsquelle Abrahams, der als typischer Neusiedler der Eisenzeit I im judäischen Bergland angesehen werden kann, war die Kleinviehzucht (Gen 13,2 u.ö.). Aber auch Isai, der Vater Davids, hielt sich einige Kleintiere, die David zu hüten hatte (1 Sam 16,11.19; 17,15.20.34). Die

¹⁰ Koord. 1564.1086. Vgl. M. Kochavi (Hrsg.), *Judaea, Samaria and the Golan. Archaeological Survey 1967-1968* (Jerusalem 1972), 55 No. 105 (keine Altertümer entdeckt). Der Survey of Western Palestine erwähnt in den Stein gehauene Gräber; vgl. C.R. Conder/H.H. Kitchener, *The Survey of Western Palestine. Memoirs of the Topography, Orography, Hydrography, and Archaeology. Vol. III. Sheets XVII-XXVI. Judaea* (London 1983), 303. Überraschenderweise ist der Ort auch auf der Israel Touring Map 1:500.000 als historische oder archäologische Ortslage eingetragen, was natürlich noch nichts über das Alter der Siedlung aussagt. Die Lage an einem Sporn läßt jedoch daran denken, daß sich in der Eisenzeit hier eine landwirtschaftliche Siedlung befand, die mit den unten besprochenen vergleichbar ist. Trifft diese Vermutung zu, so dürfte dieses Gehöft unter der heutigen arabischen Ortschaft liegen und damit nur noch schwerlich nachzuweisen sein.

¹¹ Jos 11,21; 15,50. Anab wird mit *Hirbet 'Unnāb eš-Šagīr* (Koord. 145.091) identifiziert.

¹² Jos 15,59a LXX; Jer 6,1; Neh 3,14. Bet-Kerem wird mit *Hirbet Šālih* (Koord. 170.127) identifiziert.

¹³ Y. Karmon, *Israel. Eine geographische Landeskunde* (Wissenschaftliche Länderkunden 22; Darmstadt 1994), 225 schätzt die heutige Anbaufläche in dieser Gegend auf 6000-7000 ha.

¹⁴ Ab der zweiten Hälfte des 8. Jh.s ist Öl dagegen recht häufig in biblischen Texten aus Juda belegt; vgl. dazu unten A. 114.

¹⁵ Vgl. Karmon, *Israel*, 225.

¹⁶ Vgl. L. Turkowski, *Peasant Agriculture in the Judaeian Hills*, PEQ 101 (1969), (21-33) 23.

zahlenmäßig relativ kleine (UVN) Herde wurden in der Steppe (מַרְכָּבָה¹⁷; vgl. 1 Sam 17,28) geweidet. Intensiv genutzt wurde hierfür offenbar der Übergang vom jüdischen Bergland zur Wüste Judas (vgl. 1 Sam 24,4), wo wohl auch der Schafzüchter Amos (Am 1,1) aus Tekoa seine Herde weiden ließ. Ein beliebtes Weideland war auch die Landschaft Karmel (s.o.) südlich von Hebron (1 Sam 25,2.4), also ebenfalls ein im 10. Jh. außerhalb des besiedelten Gebietes gelegenes Terrain. Kleinvieh wurde auch in den Städten gehalten. Bei den typischen Vierraumhäusern dieser Zeit diente der durch Pfeilerreihen abgetrennte Raum als Stall für das Kleinvieh. Selbst ein armer Mann besaß in einer Stadt ein Lamm (2 Sam 12,3) - aber damit gerade zu wenig, um den Bestand der Herde sichern zu können. Rinder und Esel hielt man sich in Juda vorwiegend als Arbeitstiere zur Bestellung des Ackers sowie als Reit- und Lasttiere.

Die Randstellung Judas hielt auch noch während der frühen Eisenzeit II an. Zur Zeit des geeinten Königtums lag die wirtschaftliche Potenz einseitig im Bereich des Nordreichs, das deshalb von Salomo auch entsprechend finanziell ausgepreßt wurde (vgl. 1 Kön 12,10).¹⁸ Bei der Reichsteilung war nur Benjamin an einer weiteren politischen und wirtschaftlichen Bindung an Juda interessiert. Entscheidend hierfür war wohl, daß die im benjaminitischen Stammesgebiet gelegene Stadt Jerusalem nun Hauptstadt des Südreichs war. Ein Anschluß Benjamins an das Nordreich hätte zwangsläufig den Verlust des im königlichen Besitz befindlichen Jerusalem bedeutet. Im 9. Jh. scheint das jüdische Bergland noch weiter an Bedeutung verloren zu haben. Vertraut man den Angaben, die bisher von den (allerdings noch nicht ausreichend publizierten) Oberflächenuntersuchungen bekannt geworden sind, so gab es wohl kaum Siedlungsneugründungen in diesem Gebiet. Im Gegenteil: bereits bestehende Ortschaften wurden sogar aufgegeben oder verloren einen Teil ihrer Einwohner. Das von A. Mazar ausgegrabene "Gilo"¹⁹, zwischen Jerusalem und Betlehem gelegen, wurde nun ebenso verlassen wie der Turm von *Ruġm es-Sabūt*²⁰ oder *Hirbet et-Ṭubēqa*, das alttestamentliche Bet-Zur.²¹ Auch Hebron²²

¹⁷ מַרְכָּבָה meint hier keinesfalls "Wüste", sondern brachliegende Flächen im "Übergangsgelände zwischen Saatland und Wildnis" (S. Talmon, Art. מַרְכָּבָה, ThWAT IV, [660-695] 677).

¹⁸ Bezeichnenderweise fehlt in der ursprünglichen Liste der Vögte 1 Kön 4,7-19 eine Erwähnung Judas, das im Vergleich zum Nordreich über wesentlich geringere Einnahmequellen verfügte. V. 19bb ist eindeutig späterer Zusatz; vgl. zuletzt M. Niemann, Herrschaft, Königtum und Staat. Skizzen zur soziokulturellen Entwicklung im monarchischen Israel (FAT 6; Tübingen 1993), 36 A. 134.

¹⁹ Koord. 1678.1265; zu den Grabungen vgl. A. Mazar, Giloh: An Early Israelite Settlement near Jerusalem, IEJ 31 (1981), 1-36; ders., Iron Age I and II Towers at Giloh and the Israelite Settlement, IEJ 40 (1990), 77-101; ders., Art. Giloh, NEAEHL II, 519f.

²⁰ Koord. 1636.1178; vgl. M. Kochavi (Hrsg.), Judaea, Samaria and the Golan. Archaeological Survey 1967-1968 (Jerusalem 1972), 45 Nr. 54.

²¹ Koord. 1589.1108. Zu den Grabungen vgl. O.R. Sellers, The Citadel of Beth-Zur (Philadelphia 1933); ders. u.a., The 1957 Excavation at Beth-Zur (AASOR 38; Cambridge/Mass. 1968); R.W. Funk, Art. Beth-Zur, NEAEHL I, 259-261.

scheint nach den bisherigen Ausgrabungen in der nachdavidischen Zeit erheblich an Bedeutung eingebüßt zu haben.²³ Die Nennung Hebrons auf den *Imk*-Stempeln neben drei ansonsten weitgehend unbedeutenden Ortschaften ist ebenfalls als Hinweis auf einen allmählichen Niedergang dieser Ortslage in der Eisenzeit II zu verstehen. Ähnlich erging es dem ursprünglich selbständigen Kirjat-Sepher bzw. Debir (*Hirbet er-Rabūd*), das irgendwann während der Eisenzeit I oder frühen Eisenzeit II in das judäische Gebiet integriert wurde und das nach Ausweis der allerdings recht kleinflächigen Grabungen während der Eisenzeit II von 6 ha auf 5 ha verkleinert wurde.²⁴ Ähnliches gilt auch für das benjaminitische Gebiet. Von den insgesamt 23 Ortslagen der Eisenzeit I (ohne Jerusalem)²⁵ wurden mit *Hirbet Raddana/Ramathaim, et-Tell/Ai, Hirbet el-Qubba/Gibeat-Amma, Hirbet ed-Dawwāra/Giach, Rās Zukēr* und *Rās et-Tamīm/Nob* immerhin sechs Ortslagen im 10. Jh. aufgegeben. Der Anschluß an das Südreich dürfte somit für Benjamin kein wirtschaftlicher Erfolg gewesen sein, sondern dem Stammesgebiet eher Probleme beigebracht haben. Dieser archäologische Befund stellt damit die kürzlich von Fleischer vertretene These eines *allmählichen* Bevölkerungsanstieges, der die sozialen Probleme des 8. Jh.s verursacht haben soll, zumindest für Zentraljuda und Benjamin in Frage.²⁶ Allerdings - und dies muß beim jetzigen Stand der archäologischen Forschung einschränkend hinzugefügt werden - sind wir von einem umfassenden Bild der Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur sowohl in Juda als auch in Israel während des 10., 9. und frühen 8. Jh.s noch weit entfernt. Erst weitere Grabungen sowie vor allem deren umfassende Veröffentlichung können dieser Forschungslücke abhelfen.

²² Koord. 159.104.

²³ P.C. Hammond, Hébron, RB 72 (1965), 267-270; ders., Hébron, RB 73 (1966), 566-569; ders., Hébron, RB 75 (1968), 253-258; A. Ofer, Tell Rumeideh - 1984, ESI 3 (1984), 94f.; ders., Tell Rumeideh (Hebron) - 1985, 92f.; ders., Tell Rumeideh (Hebron), 1986, ESI 6 (1987/88), 92f.; ders., Excavations at Biblical Hebron, Qadm. 22 (1989), 88-93 (hebr.); ders., Art. Hebron, NEAEHL II, 606-609.

²⁴ Vgl. M. Kochavi, Khirbet Rabūd = Debir, TA 1 (1974), 2-33.

²⁵ Vgl. die Karte bei W. Zwickel, Gibeat-Amma und Giach (2 Sam 2,24), BN 69 (1993), (29-31) 31.

²⁶ Vgl. G. Fleischer, Von Menschenverkäufern, Baschanskühen und Rechtsverkehrern. Die Sozialkritik des Amosbuches in historisch-kritischer, sozialgeschichtlicher und archäologischer Perspektive (BBB 74; Frankfurt am Main 1989), bes. 370-383, aufbauend auf E. Otto, Gibt es Zusammenhänge zwischen Bevölkerungswachstum, Staatsbildung und Kulturentwicklung im eisenzeitlichen Israel?, in: O. Kraus (Hrsg.), Regulation, Manipulation und Explosion der Bevölkerungsdichte. Vorträge gehalten auf der Tagung der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg am 15. und 16. November 1985 (Göttingen 1986), 73-87. Inwieweit Fleischers Ansatz für das Nordreich Israel eine hinreichende Begründung liefern kann, bedarf einer eigenen archäologischen Untersuchung. Der von I. Finkelstein durchgeführte Land of Ephraim Survey scheint teilweise die These Fleischers zu bestätigen; vgl. vorläufig I. Finkelstein, The Land of Ephraim Survey 1980-1987: Preliminary Report, TA 15-16 (1988-89), 117-183.

M.E. nicht ausreichend berücksichtigt wurde bisher der Sachverhalt, daß in der frühen Eisenzeit II mit der während der Eisenzeit I nahezu unbesiedelten Schefela ein attraktiver Siedlungsraum zur Verfügung stand. Die geringe Besiedlung der Schefela in der Eisenzeit I wird erst durch die Forschungen der vergangenen Jahre halbwegs deutlich.²⁷ Die im Rahmen des Archaeological Survey of Israel durchgeführte Untersuchung der Umgebung von Lachisch/*Tell ed-Duwēr* erbrachte keine einzige Siedlungsstätte in diesem Gebiet aus der Eisenzeit I (im Gegensatz zu zahlreichen Ortslagen in der Spätbronze- und Eisenzeit II).²⁸ Ähnlich ist auch der Befund bei der "*Hulda Map*"²⁹, "*Amazia Map*"³⁰ und "*Bet Govrin Map*"³¹. Eine Siedlungslücke während der Eisenzeit I läßt sich unter den ausgegrabenen Orten auch in *Tell el-Ḥesi*³², *Tell Naḡīle*³³, Lachisch/*Tell ed-Duwēr*³⁴ und *Tell Ḡudēde*³⁵ feststellen. Andere Ortslagen wie *Ḥirbet el-Kōm*³⁶, *Tell Ṣandaḡanne*³⁷, *Tell eš-Šēḡ Ahmed*

²⁷ Vgl. A.S. Rainey, *The Biblical Shephela of Judah*, BASOR 251 (1983), 1-22, der wegen der mangelnden archäologischen Informationen seine Darstellung auf die literarischen Überlieferungen beschränkte.

²⁸ Vgl. Y. Dagan, *Archaeological Survey of Israel. Map of Lakhish (98)*, (Jerusalem 1992), 16*f.

²⁹ Vgl. dazu *Shephelah of Judah, Survey*, ESI 2 (1983), 92f. Bei zwei Orten (Koord. 1531.1336 und 1330.1326) läßt sich hier zeigen, daß sie sowohl in der Spätbronze- und Eisenzeit II, nicht aber in der Eisenzeit I besiedelt waren. In den bislang publizierten Materialien findet sich kein einziger Ort der Eisenzeit I.

³⁰ Vgl. Y. Dagan, *Shephelah of Judah, Survey - 1985*, ESI 5 (1986), 99f. Das dort erwähnte *Ḥirbet Ṭaiyibe* (Koord. 1531.1072), die einzige Ortslage mit einem Scherbenbefund der Eisenzeit I, liegt schon an den Abhängen der Berge von Hebron und nicht mehr in der Schefela.

³¹ Vgl. Y. Dagan, *Bet Govrin Map, Survey*, ESI 10 (1991), 151; bislang wird hier keine einzige Ortslage aus der Eisenzeit I berichtet.

³² Koord. 124.106. In *Tell el-Ḥesi* konnten die älteren Grabungen unter W.M.F. Petrie und F.J. Bliss keine Besiedlung während der Eisenzeit I nachweisen. Bei den inzwischen wiederaufgenommenen Ausgrabungen wurden in einem Areal früheisenzeitliche Scherben (11. Jh.) entdeckt. Offensichtlich handelte es sich allenfalls um eine recht kleine Siedlung. Zum archäologischen Befund vgl. V.M. Fargo, Art. *Ḥesi*, *Tell el-*, NEAEHL 2, 630-634.

³³ Koord. 127.101; zum archäologischen Befund vgl. R. Amiran/A. Eitan, Art. *Nagila*, *Tel*, NEAEHL 3, 1079-1081.

³⁴ Koord. 1357.1083; zum archäologischen Befund vgl. D. Ussishkin, Art. *Lachish*, NEAEHL 3, 897-911.

³⁵ Koord. 141.115; zum archäologischen Befund vgl. M. Broshi, Art. *Judeideh*, *Tell*, NEAEHL 3, 837f.

³⁶ Koord. 1465.1045; zum archäologischen Befund vgl. W.G. Dever, Art. *Qōm*, *Khirbet el-*, NEAEHL 4, 1233-1235.

*el-ʿArēni*³⁸, wurden - teilweise in frühbronzezeitlichen Ruinenstätten - ohnehin erst in der Eisenzeit II (wieder-)besiedelt. In *Tell Bēt Mirsīm*³⁹ zeigen neuere Untersuchungen, daß die These Albrights, wonach die kanaanäische Siedlung von Israeliten im Rahmen der Landnahme erobert wurde, kaum mehr zu halten ist. Vielmehr war der Ort beim Übergang von der Spätbronze- zur Eisenzeit I weiterhin besiedelt, büßte aber im Verlauf der Zeit erheblich an Bedeutung ein.⁴⁰ Als Grund für die Aufgabe zahlreicher Siedlungen kann m.E. nur die Landnahme der Seevölker in Frage kommen, was sich für Lachisch sogar nachweisen läßt.⁴¹ In einigen der Ortslagen, bei denen eine Siedlungskontinuität vorliegt, siedelten sich Philister an. Dies trifft auf jeden Fall für die beiden Philisterhauptstädte *Hirbet el-Muqannaʿ*/Ekron und *Tell eš-Šāfi*/Gat sowie für *Tell Baṭāšī*/Timna zu. Auch bei *Tell el-Ġezari*/Geser ist eine Ansiedlung von Seevölkergruppen am wahrscheinlichsten. Eine wegen der Lage offensichtlich philistäische Neugründung während der Eisenzeit I ist *Tell eṭ-Ṭuyūr*/*Tēl Šippor*; dieser Ort wurde gegen Ende der Eisenzeit I wieder aufgegeben.⁴² Nur in der nördlichen Schefela konnten offenbar einige kanaanäische Ortslagen dem Druck der Philister widerstehen. Auf der Akropolis von *Hirbet el-Yarmūk*⁴³, dem biblischen Jarmut, gibt es eine durchgehende Besiedlung ab der Spätbronzezeit II, wobei in der Eisenzeit IB eine Brandschicht auf eine Zerstörung durch Kriegseinwirkung hinweisen kann.⁴⁴ Etwa zur selben Zeit wurde auch die Siedlung in *Tell er-Rumēle*/Bet Schemesch zerstört, anschließend aber wiederaufgebaut.⁴⁵ Beide Zerstörungen sind am ehesten mit Streitigkeiten mit den Philistern zu verbinden. Derartige kriegerische Auseinandersetzungen um das Gebiet der Schefela dauerten noch bis ins 10. Jh. an. Dies belegt

³⁷ Koord. 140.110; zum archäologischen Befund vgl. M. Avi-Yonah/A. Kloner, Art. Maresha (Marisa), NEAEHL 3, 948-957.

³⁸ Koord. 129.113; zum archäologischen Befund vgl. S. Yeivin/A. Kempinski, Art. ʿErani, Tel, NEAEHL 2, 417-422.

³⁹ Koord. 141.096.

⁴⁰ Vgl. R. Greenberg, New Light on the Early Iron Age at Tell Beit Mirsim, BASOR 265 (1987), 55-80.

⁴¹ Vgl. hierzu Zwickel, UF 25 (1993), 476 A. 14.

⁴² Koord. 125. 118; zum archäologischen Befund vgl. A. Biran, Art. *Zippor*, Tel, NEAEHL 4, 1526f. Ein Grund für die Aufgabe der Ortslage könnte vielleicht die allmählich einsetzende jüdische Expansion sein, die dem relativ kleinen Ort im Grenzgebiet keinen Bestand mehr zusicherte.

⁴³ Koord. 147.124.

⁴⁴ Die Ausgrabungen auf der Akropolis sind bislang im Vergleich zu den frühbronzezeitlichen Grabungen nur relativ summarisch veröffentlicht; vgl. z.B. P. de Miroschedji, Art. Jarmuth, Tel, NEAEHL 2, (661-665) 665.

⁴⁵ Koord. 1477.1286; zum archäologischen Befund vgl. Sh. Bunimovitz/Z. Lederman, Art. Beth-Schemesch, NEAEHL 1, 249-253.

eindrücklich der biblische Bericht in 1 Sam 23,1-13, wonach Kegila⁴⁶ bis dahin ein kanaanäischer Stadtstaat war, der von den Philistern bedrängt und von David befreit wurde.⁴⁷ Mit der Übereignung Gesers an Salomo (1 Kön 9,16) geriet die Schefela zunehmend in das Blickfeld Judas. Geser und das offensichtlich auf staatliche Anordnung hin wiedererrichtete Lachisch bildeten im 10. Jh. zwei befestigte Städte, von denen aus man das Gebiet der Schefela kontrollieren konnte. Siedler fanden in diesem Gebiet einen durch die Nachbarschaft mit den Philistern zwar politisch nicht unproblematischen, aber wirtschaftlich doch günstigen Lebensraum vor. Vermutlich wanderten auch Bewohner des Berglandes dorthin ab, womit sich der Rückgang der Besiedlung im Bergland erklären ließe.

II. Die Entwicklung im 8. Jh.

Erst während des 8. Jh.s läßt sich eine einschneidende Änderung beobachten. Im Verlauf des syrisch-ephraimitischen Krieges wurde Juda Vasall der Assyrer - und trat damit erstmals aus dem weltpolitischen Schatten heraus. Viel einschneidender als dieser Sachverhalt war jedoch ein anderes, damit aber eng verbundenes Ereignis. Die Eroberung des Nordreichs durch die Assyrer 722 v.Chr. führte zu einer großen Fluchtbewegung vom Norden in das benachbarte und religiös verwandte Juda. Aber bereits nach der gebietsmäßigen Verkleinerung Israels 733 v.Chr. und dem Verlust des für die Versorgung des Landes notwendigen Küstenstreifens, der Jesreel-Ebene und Galiläas wird es umfangreiche Abwanderungsbewegungen in Richtung Süden gegeben haben.⁴⁸ Eindrücklich bestätigt wird diese Annahme durch Survey- und Grabungsergebnisse in Galiläa und im ephraimitischen Bergland. Nach Z. Gal⁴⁹ war Untergaliläa gegen Ende des 8. Jh.s nahezu unbesiedelt. Dies kann nicht nur mit Deportationen der dortigen Bevölkerung begründet werden, auch wenn die in einer assyrischen Inschrift erwähnten 13.520 Deportierten eine beachtlich hohe Zahl darstel-

⁴⁶ Leider ist *Hirbet Qila* (Koord. 1504.1135) bislang nur surveyarchäologisch erfaßt; vgl. W.F. Albright, *Researches of the School in Western Judaea*, BASOR 15 (1924), (2-11) 3f.; Kochavi, *Judaea*, 48 Nr. 70. Der Scherbenbefund bestätigt die Besiedlung während der Spätbronze- und ganzen Eisenzeit. Einen Zufallsfund an dieser Ortslage stellt ein interessanter Siegelabdruck dar, der kürzlich veröffentlicht wurde; vgl. H. Hizmi / Z. Shabbtai, *Khirbet Qeila, Seal Impression*, ESI 10 (1991), 170.

⁴⁷ Zu diesem Text vgl. besonders die Analyse von T. Veijola, *David in Keila. Tradition und Interpretation von 1Sam 23,1-13*, in: ders., *David. Gesammelte Studien zu den Davidüberlieferungen des Alten Testaments* (Schriften der Finnischen Exegetischen Gesellschaft 52; Helsinki/Göttingen 1990), 5-42.

⁴⁸ Nur nebenbei sei vermerkt, daß der Bevölkerungsanstieg im mittleren und südlichen Ostjordanland im 7. Jh. wohl ebenfalls mit dem Untergang des Nordreichs in Verbindung stehen dürfte, die Bewohner Israels also nicht nur nach Juda abgewandert sind.

⁴⁹ *The Lower Galilee in the Iron Age II: Analysis of Survey Material and its Historical Interpretation*, TA 15/16 (1988/89), 56-64.

len.⁵⁰ Bei dem großangelegten Ephraim-Survey von I. Finkelstein zeigte sich, daß sich die Bevölkerung im untersuchten Gebiet von geschätzten 31.000 Einwohnern in der Eisenzeit II auf knapp 7.000 in der persischen Zeit verringerte.⁵¹ Finkelstein unterscheidet allerdings nicht zwischen der Zeit vor und nach dem Untergang des Nordreichs, doch dürften seine Zahlen für die persische Zeit in etwa auch den Siedlungsverhältnissen nach 722 v.Chr. entsprechen. Um die Flüchtlinge aufnehmen zu können, wurde unter Hiskia⁵² das Stadtgebiet Jerusalems wesentlich vergrößert.⁵³ Oberflächenuntersuchungen der vergangenen

⁵⁰ Zu den Deportationen vgl. N. Na'aman, Population Changes in Palestine Following Assyrian Deportations, TA 20 (1993), 104-124 (dort S. 105 auch Wiedergabe der erwähnten Inschrift); B. Oded, Mass Deportations and Deportees in the Neo-Assyrian Empire (Wiesbaden 1979); J. Scharbert, Zwangsumsiedlungen in Vorderasien zwischen dem 10. und dem 6. Jahrhundert v.Chr. nach altorientalischen und biblischen Quellen (Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste. Geisteswissenschaftliche Klasse. Sitzungsberichte 1988/1; München 1988).

⁵¹ Vgl. Finkelstein, TA 15/16 (1988/89), 169.

⁵² Zu den Regierungsaktivitäten Hiskias vgl. vor allem M. Hutter, Hiskia. König von Juda. Ein Beitrag zur jüdischen Geschichte in assyrischer Zeit (Grazer Theologische Studien 6; Graz 1982); M. Görg, Ein Keilschriftfragment des Berichtes vom dritten Feldzug des Sanherib mit dem Namen des Hiskija, BN 24 (1984), 16f.; F.J. Gonçalves, L'expédition de Sennacherib en Palestine dans la littérature hébraïque ancienne (Études Bibliques 7; Paris 1986); R. Liwak, Die Rettung Jerusalems im Jahre 701 v.Chr. Zum Verhältnis und Verständnis historischer und theologischer Aussagen, ZThK 83 (1986), 137-166; E. Vogt, Der Aufstand Hiskijas und die Belagerung Jerusalems 701 v.Chr. (Rom 1986); A. van der Kooij, Das assyrische Heer vor den Mauern Jerusalems im Jahre 701 v.Chr., ZDPV 102 (1986), 93-109; I.W. Provan, Hezekiah and the Books of Kings. A Contribution to the Debate of the Deuteronomistic History (BZAW 172; Berlin/New York 1988); L.K. Handy, Hezekiah's Unlikely Reform, ZAW 100 (1988), 111-115; L. Camp, Hiskija und Hiskijabild. Analyse und Interpretation von 2 Kön 18-20 (Münsteraner Theologische Abhandlungen 9; Altenberge 1990); Chr. Hardmeier, Prophetie im Streit vor dem Untergang Judas. Erzählkommunikative Studien zur Entstehungssituation der Jesaja- und Jeremiaerzählungen in II Reg 18-20 und Jer 37-40 (BZAW 187; Berlin/New York 1990); R.H. Lowery, The Reforming Kings. Cult and Society in First Temple Judah (JSOT SS 120; Sheffield 1991); St. de Jong, Het verhaal van Hizkia en Sanherib. Een synchronische en diachronische analyse van II Kon. 18,13-19,37 (par. Jes. 36-37), (Amsterdam 1992).

⁵³ [H. Shanks], Part of Ten Lost Tribes Located, BAR 1:3 (1975), 27.32; E.-M. Laperousaz, Le problème du "premier mur" et du "deuxième mur" de Jérusalem après la réfutation décisive de la "minimalist view", in: G. Nahon/Ch. Touati (Hrsg.), Hommages à Georges Vajda. Études d'histoire et de pensée juive (Louvain 1980), 13-35; M. Broshi, The Expansion of Jerusalem in the Reigns of Hezekiah and Manasseh, IEJ 24 (1974), 21-26; W. Meier, "... Fremdlinge, die aus Israel gekommen waren ..." Eine Notiz in 2Chronik 30,25f. aus der Sicht der Ausgrabungen im Jüdischen Viertel der Altstadt von Jerusalem, BN 15 (1981), 40-43.

Jahre zeigen außerdem deutlich, daß im 8. Jh. ⁵⁴ die Zahl der Siedlungen in Zentraljuda nicht nur wesentlich dichter wurde, sondern sich auch das Siedlungsgebiet bis weit südlich von Hebron ausdehnte. ⁵⁵ Die dort lebenden Nomaden, die im Alten Testament Jerachmeeliter, Kalebiter, Kenasiter, Keniter und Otnieliter genannt werden, verloren im Rahmen dieses Prozesses ihre Weiden, so daß sie entweder noch weiter nach Süden verdrängt wurden oder ebenfalls sesshaft werden mußten. Im ausgehenden 8. Jh. dürfte nach neueren Schätzungen die Einwohnerzahl Zentraljudas nun ungefähr 30.000 betragen haben, sie hat sich also gegenüber der Eisenzeit I um ein Vielfaches vermehrt. ⁵⁶

Das plötzliche Bevölkerungswachstum hatte aber zweifelsohne wirtschaftliche Folgen. Wie kann man eine nun in kurzer Zeit so stark angestiegene Bevölkerungszahl versorgen? Welche Einnahmequellen und welche Aufgaben finden sich für die Flüchtlinge? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Lebensverhältnisse? Da das Alte Testament diese Fragen nicht ausdrücklich thematisiert, ist man zur Klärung auf die archäologischen Hinterlassenschaften angewiesen. ⁵⁷ Die Zahl der ausgegrabenen Ortslagen der Eisenzeit II im jüdischen Bergland ist durch die Grabungstätigkeit der letzten Jahre stark angestiegen. Allerdings, und dies muß leider wieder einschränkend angemerkt werden, liegen nur über wenige Orte hinreichend ausführliche Grabungsberichte vor. Meist handelt es sich um Vorberichte oder kurze Meldungen von Notgrabungen. Einige größere Orte wie *Hirbet Rabūd* (= Kirjat Sefer/Debir) ⁵⁸, *Tell er-Rumēde* (= Hebron) ⁵⁹, *Bēt Lahm* (= Betlehem) ⁶⁰ und *Hirbet et-*

⁵⁴ Eine nähere Eingrenzung innerhalb dieses Jahrhunderts ist im Rahmen einer Oberflächenuntersuchung nicht möglich, doch wird man angesichts der politischen Rahmenbedingungen davon auszugehen haben, daß es sich um das ausgehende 8. Jh. handelt.

⁵⁵ Vgl. dazu die Karten in meinem Beitrag in UF 25 (1993), 489-491. Für den Ackerbau in den nicht ausreichend mit Regen versorgten Gebieten wurden in dieser Zeit auch neue Methoden entwickelt. Man versuchte, durch Staumauern das Wasser in den Wadis zu speichern, um so auch dieses Gelände nutzen zu können. Vgl. hierzu die grundlegenden Untersuchungen von M. Evenari u.a., *The Ancient Desert Agriculture of the Negev. III. Early Beginnings*, IEJ 8 (1958), 231-268; Y. Aharoni u.a., *The Ancient Desert Agriculture of the Negev. V. An Israelite Agricultural Settlement at Ramat Matred*, IEJ 10 (1960), 23-36.

⁵⁶ Vgl. Broshi/Finkelstein, BASOR 287 (1992), 47-60.

⁵⁷ Vgl. allgemein zu diesem Fragenkomplex die Arbeit von Niemann, *Herrschaft*, 96-132.151-169. Allerdings zieht Niemann einen plötzlichen Bevölkerungsanstieg im ausgehenden 8. Jh. für seine Darstellung nicht in Erwägung.

⁵⁸ Koord. 1514.0934 mit dem zugehörigen Friedhof *Ušš es-Šaqrā* (1519.0932); vgl. M. Kochavi, *Khirbet Rabūd = Debir*, TA 1 (1974), 2-33; ders., *Art. Rabud, Khirbet*, NEAEHL 4, 1252.

⁵⁹ S.o. A. 23.

Tekūʿa (= Tekoa)⁶¹ waren schon vor dem 8. Jh. besiedelt und bestanden nun weiter.⁶² Typische Neugründungen der späten Eisenzeit⁶³ sind dagegen meist kleinere Ortschaften wie etwa das mit ca. 60 x 60 m eher dörfliche *Hirbet Ġarīš*.⁶⁴ Die meisten dieser Neugründungen sind bislang jedoch nur so geringfügig angeschnitten, daß man über ihren Charakter kaum eine Aussage machen kann (*Haram Ramāt el-Ḥalīl*⁶⁵; *Rās et-Tawīl*⁶⁶; *Hirbet et-Tubēqa*

⁶⁰ Koord. 1704.1233; vgl. U. Dinur, Bethlehem, ESI 5 (1986), 15f.; S. Saller, Recent Archaeological Work in Palestine, LA 14 (1964), (273-292) 287; ders., Iron Age Remains from the Site of a New School at Bethlehem, LA 18 (1968), 153-180; B. Bagatti, Recenti Scavi a Betlemme, LA 18 (1968), (181-237) 213-215; S. Loffreda, Typological Sequence of Iron Age Rock-Cut Tombs in Palestine, LA 18 (1968), (244-287) 249; J.N. Tubb, An Iron Age II Tomb Group from the Bethlehem Region (British Museum Occasional Papers No. 14; London 1980). Eisen-I-Reste sind bislang in Betlehem nicht nachgewiesen; zur begründeten Annahme von Siedlungsresten dieser Zeit an diesem Ort vgl. Zwickel, UF 25 (1993), 480f. A. 41.

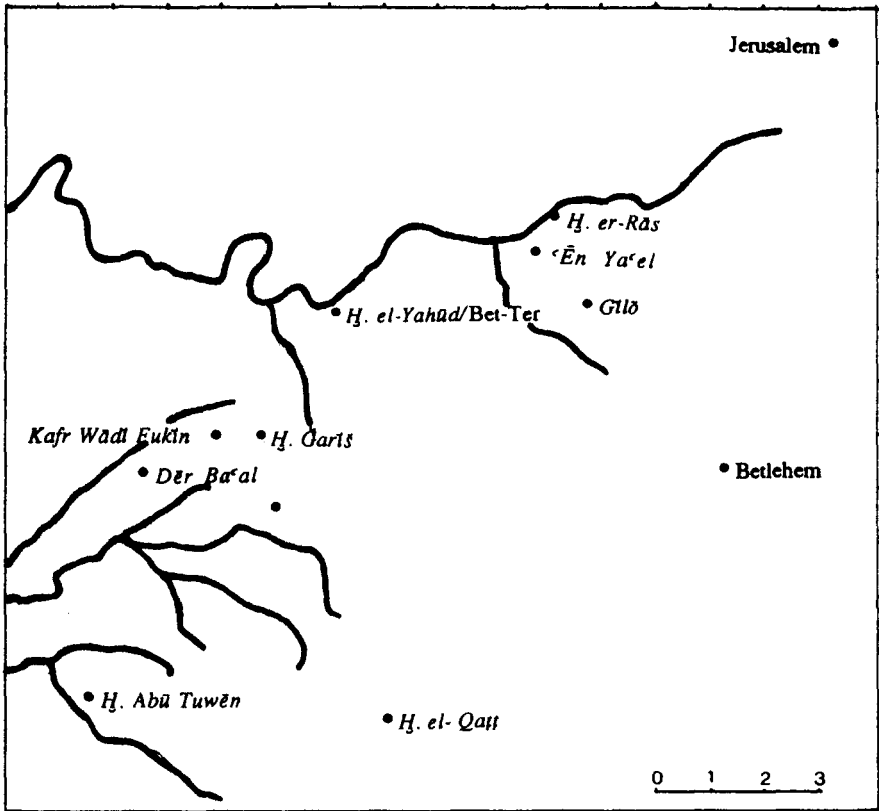
⁶¹ Koord. 1701.1157; vgl. Y. Hirschfeld, Archaeological Survey of Israel. Map of Herodium (108/2) 17-11 (Jerusalem 1985), 63-65.39* Nr. 37 (mit älterer Literatur!).

⁶² Leider ist jedoch bei all diesen Orten der Ausgrabungsbefund noch so fragmentarisch, daß keine weiteren Informationen über die Art der Siedlungen und deren Bedeutung gegeben werden können.

⁶³ Nicht berücksichtigt werden im folgenden militärische Bauten wie etwa der Turm in "Gilo" (Koord. 1678.1265; vgl. A. Mazar, Iron Age I and II Towers at Giloh and the Israelite Settlement, IEJ 40 [1990], [77-101] 96-101) und der Palast von *Rāmat Rāhēl/Hirbet Šālīḥ* (Koord. 1706.1275; vgl. Y. Aharoni u.a., Excavations at Ramat Rahel 1: Seasons 1959 and 1960 [Rom 1962]; diess., Excavations at Ramat Rahel 2: Seasons 1961 and 1962 [Rom 1964]). Unberücksichtigt bleiben auch die insgesamt 19 Tumuli, die östlich von Jerusalem gefunden wurden und einen Durchmesser von je 7-30 m sowie eine Höhe von 2,5-9 m aufweisen. Sie haben folgende Koordinaten: 1665.1284; 1661.1286; 1663.1288; 1665.1292; 1660.1300; 1658.1302; 1640.1286; 1633.1287; 1632.1283; 1636.1280; 1637.1277; 1671.1298; 1653.1322; 1652.1323; 1651.1322; 1650.1320; 1652.1318; 1654.1324; 1651.1325. Zu den Ausgrabungen vgl. W.F. Albright, Interesting Finds in Tumuli near Jerusalem, BASOR 10 (1923), 1-3; Fouilles de L'Ecole américaine, RB 33 (1924), 420f.; R. Amiran, The Tumuli West of Jerusalem, IEJ 3 (1953), 264; diess., The Tumuli West of Jerusalem, IEJ 4 (1954), 127f.; diess., The Excavation of the Tumuli West of Jerusalem (Preliminary Report of the two Seasons 1953), BIES 18 (1954), 45-59 (hebr.).Vf. (engl. summary); diess., The Tumuli West of Jerusalem. Survey and Excavations, 1953, IEJ 8 (1958), 205-227; S. Yeivin, Archaeological Activities in Israel (1948-1955), (Jerusalem 1955), 15; ders., Excavations of the Mortar No. 3 Next to Jerusalem, HA 6 (1963), 20.

⁶⁴ Koord. 1616.1241; vgl. Kochavi, Survey, 38 Nr. 14; D. Amit, Khirbet Jarish, ESI 9 (1989/90), 157f.

⁶⁵ Koord. 160.107. *Haram Ramāt el-Ḥalīl* ist auf Grund der Ausgrabungsergebnisse nicht mit dem Mamre der vorexilischen Zeit gleichzusetzen. Dieses muß vielmehr in unmittelbarer Umgebung von Hebron gesucht werden bzw. sogar den heiligen Bezirk in Hebron meinen; vgl. W. Zwickel, Der Tempelkult in Kanaan und Israel. Studien zur



Bet Zur ⁶⁷, Hīrbet eš-Šēḥ Ibrahīm ⁶⁸, Hīrbet el-Yahūd/Bet-Ter ⁶⁹).

Kultgeschichte Palästinas von der Mittelbronzezeit bis zum Untergang Judas (FAT 10; Tübingen 1994), 295.

⁶⁶ Koord. 1636.1083. Vgl. o.N., R's ʿ-twwyl, HA 50 (1974), 17; hier wurde ein Grab der Eisenzeit II gefunden.

⁶⁷ Koord. 1589.1108; vgl. O.R. Sellers, The Citadel of Beth-Zur. A Preliminary Report on the First Excavation Conducted by the Presbyterian Theological Seminary, Chicago, and the American School of Oriental Research, Jerusalem, in 1931 at Khirbat et Tubeiqa (Philadelphia 1933); O.R. Sellers u.a., The 1957 Excavation at Beth-Zur Conducted by McCormick Theological Seminary and the American School of Oriental Research in Jerusalem (AASOR 38; Cambridge 1968); R.W. Funk, Art. Beth-Zur, NEAEHL I, 259-261. Entgegen der Annahme im Grabungsbericht, wonach der Ort erst um 650 wiederbesiedelt wurde, geht man inzwischen davon aus, daß die Neubesiedlung - entsprechend der sonstigen Siedlungsgeschichte im jüdischen Bergland - in der 2. Hälfte des 8. Jh.s erfolgte, wofür neben dem Keramikbefund auch die insgesamt elf *lmlk*-Stempelabdrücke sprechen; vgl. N. Naʿaman, Hezekiah's Fortified Cities and the LMLK Stamps, BASOR 261 (1986), (5-21) 6.

Unter den archäologisch erforschten Ortslagen sind jedoch einige von besonderer Bedeutung, die allesamt in dem Gebiet zwischen Jerusalem und etwa 6 km südlich von Betlehem liegen: *Hirbet Abū Tuwēn*⁷⁰, *Hirbet el-Qatt*⁷¹, *Dēr Baʿal*⁷², *Kafr Wādī Fukīn*⁷³, eine namenlose Ortslage in derselben Gegend⁷⁴, *Hirbet er-Rās*⁷⁵ sowie möglicherweise *ʿĒn-Yaʿel*⁷⁶. Leider ist die Qualität der einzelnen Veröffentlichungen, abgesehen von den Grabungen in *Hirbet Abū Tuwēn*, auch hier meist unzureichend, doch lassen sich zumindest einige markante Beobachtungen machen.

Der Ausgräber A. Mazar bezeichnete die 31 x 29,5 m große und damit annähernd quadratische Anlage in *Hirbet Abū Tuwēn* als Festung. Zum Vergleich zog er für dieses im 8. Jh. errichtete Gebäude die Festungen aus dem

⁶⁸ Koord. 1560.1259; vgl. HA 9 (1964), 15; Y. Aharoni, Khirbet esh-Sheikh Ibrahim, RB 71 (1964), 405f.

⁶⁹ Koord. 1630.1263; vgl. D. Ussishkin, Archaeological Soundings at Betar, Bar-Kochba's Last Stronghold, TA 20 (1993), 66-97; ders., Archaeological Soundings at Betar, Bar-Kochba's Last Stronghold, EI 23 (1992), 260-275 (hebr.).155* (engl. summary); K. Singer, Pottery of the Early Roman Period from Betar, TA 20 (1993), 98-103 sowie Kochavi (Hrsg.), Judaea, 36 Nr. 4. An älteren Untersuchungen dieser Ortslage sind insbesondere zu nennen: W.D. Carroll, Bittīr and its Archaeological Remains, AASOR 5 (1923/24), 77-97; A. Schulten, Masada. Die Burg des Herodes und die römischen Lager, mit einem Anhang: Beth-Ter, ZDPV 56 (1933), (1-184) 180-184. In *Hirbet el-Yahūd* wurde ein *lmlk*-Stempel gefunden.

⁷⁰ Koord. 1585.1193; vgl. A. Mazar, Iron Age Fortresses in the Judaeian Hills, PEQ 114 (1982), (87-109) 87-105 = ders., The Excavations at Khirbet Abu et-Twein and the System of Iron Age Fortresses in Juda, EI 15 (1981), 229-249 (hebr.).83* (engl. summary); ders., Three ISRAELITE SITES in the Hills of JUDAH and EPHRAIM, BA 45 (1982), (167-178) 174-177; ders., Art. Abu Tuwein, Khirbet, NEAEHL I, 15f.

⁷¹ Koord. 1641.1187; vgl. D. Amit, Elʿazar, ESI 9 (1989/90), (158-160) 158. Eine weitere gleichnamige Ortslage liegt einige Kilometer weiter südlich und weist einen *Hirbet Abū Tuwēn* vergleichbaren Grundriß auf; vgl. Kochavi (Hrsg.), Judaea, 50 Nr. 79; Mazar, PEQ 114 (1982), 106.

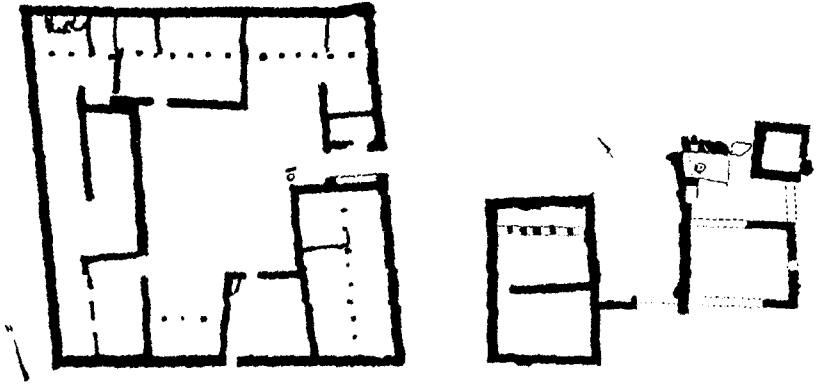
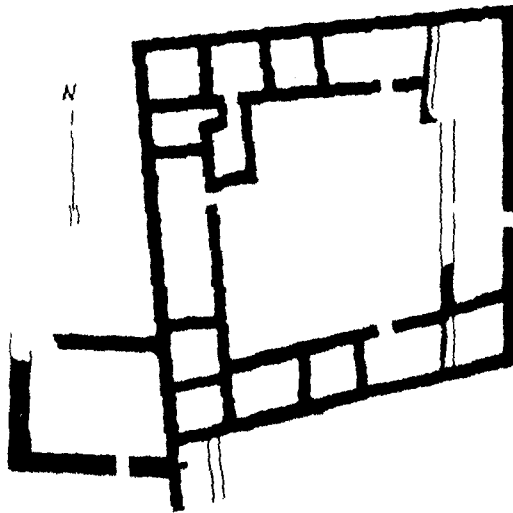
⁷² Koord. 1594.1228; vgl. Kochavi, Survey, 41 Nr. 28; A. Mazar, PEQ 114 (1982), 105.

⁷³ Koord. 1598.1234; vgl. D. Amit, Farmsteads in Northern Judea (Betar Area), Survey, ESI 10 (1991), (147f.) 147.

⁷⁴ Koord. 1618.1239; vgl. D. Amit, ESI 10 (1991), 147.

⁷⁵ Koord. 1670.1282; vgl. G. Edelstein/E. Eisenberg, *ʿEmeq Refaʿim*, ESI 3 (1984), (51f.) 52; Sh. Gibson/G. Edelstein, Investigating Jerusalem's Rural Landscape, Levant 17 (1985), (139-155) 140-143; G. Edelstein/I. Milevski, The Rural Settlement of Jerusalem Re-evaluated: Surveys and Excavations in the Rephʿaim Valley and Mevasseret Yerushalayim, PEQ 126 (1994), (2-23) 9f.

⁷⁶ Koord. 1668.1277; vgl. Edelstein/Milevski, PEQ 126 (1994), 10.

*Hirbet Abu Tuwan**Hirbet el Qaff**Der Beal*

Negev heran, die man meist ins 11. oder 10. Jh. datiert.⁷⁷ Nun hat aber Finkelstein wahrscheinlich gemacht, daß diese Anlagen im Negev zu einem großen Teil nicht als Festungen, sondern als Wohnanlagen sesshaft gewordener Nomaden zu interpretieren sind.⁷⁸ Der Verweis auf die architektonischen Parallelen verliert damit an Gewicht. Mazar muß zudem zugestehen, daß die Mauern der Anlage in *Hirbet Abū Tuwēn* nicht besonders massiv gebaut sind⁷⁹. Ohnehin betrachtet er die ausgegrabenen Räume auf Grund der Funde als Lagerräume, Ställe und Werkstätten, so daß man eher an eine zivile Nutzung denken kann⁸⁰. Als weiteres Argument für die Bestimmung der Bauanlage verweist er auf die Lage auf einem Berg, der nur mühsam zu erreichen ist. Da die Abhänge der Umgebung, wie die weitere Argumentation noch zeigen wird, ab dem 8. Jh. als Anbauflächen genützt wurden, ist ein landwirtschaftliches Gehöft in dieser Lage durchaus verständlich. Die Bauten können zwar, was ein weiteres Argument von A. Mazar für ihre militärische Nutzung ist, im Kriegsfall als Stationen für Leucht- und Signalfener gedient haben.⁸¹ In Friedenszeiten werden sie aber zivil genutzt worden sein. Bei der genauen Ortswahl mag der Sichtkontakt zu anderen Gehöften eine Rolle gespielt haben, doch ergibt sich damit noch nicht zwingend eine rein militärische Nutzung. Eine monofunktionale Interpretation ist übrigens selbst für ausgesprochene Festungen kaum haltbar. Im Torbereich der wohl in die Zeit Jojakims⁸² zu datierenden Anlage von *Mšad Ḥāšavyāhū*⁸³ wurde ein inzwischen berühmter Brief (KAI 200) gefunden, in dem sich ein Landarbeiter an den in der Festung ansässigen Statthalter (𐤇𐤅) mit der Bitte um Rechtsbeihilfe wendet. In dem Brief beschreibt der Arbeiter, der sich ausdrücklich als Diener des Statthalters bezeichnet, daß er tagtäglich Erntearbeiten verrichte, also einer landwirtschaftlichen Tätigkeit nachgeht. Das Einschalten des Statthalters in einen Streit, den der Arbeiter mit einem anderen Mann führt, ist am besten dann verständlich, wenn der Arbeiter Untergebener des Statthalters ist. Damit hätte aber die Festung nicht nur militärische, sondern auch landwirtschaftliche Zwecke erfüllt. Zweifellos als Festung ist auch die Anlage in Arad anzusprechen. Doch auch hier zeigen die Arad-Ostraka mit der mehrfachen Erwähnung der Kittäer, womit wohl zyprische Händler gemeint

⁷⁷ Vgl. dazu jetzt auch M. Haiman, *The Iron Age II Site of the Western Negev Highlands*, IEJ 44 (1994), 36-61; der Aufsatz basiert auf einer unveröffentlichten M.A.Thesis, die von A. Mazar betreut wurde.

⁷⁸ I. Finkelstein, *The Iron Age "Fortresses" of the Negev Highlands: Sedentarization of the Nomads*, TA 11 (1984), 189-209.

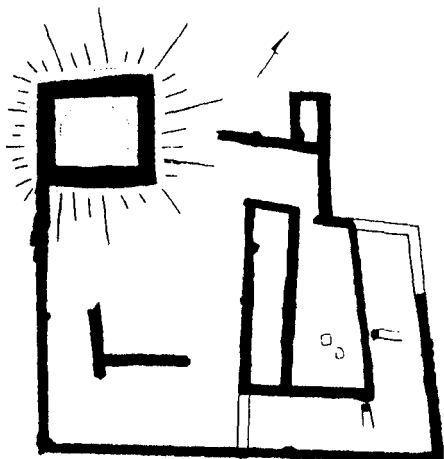
⁷⁹ PEQ 114 (1982), 97

⁸⁰ Ebd., 95

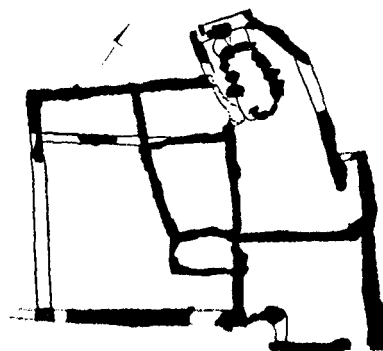
⁸¹ Vgl. KAI 194,10.

⁸² Vgl. R. Wenning, *Mešad Ḥāšavyāhū*. Ein Stützpunkt des Jojakim?, in: F.-L. Hossfeld (Hrsg.), *Vom Sinai zum Horeb. Stationen alttestamentlicher Glaubensgeschichte*. FS E. Zenger (Würzburg 1989), 169-196.

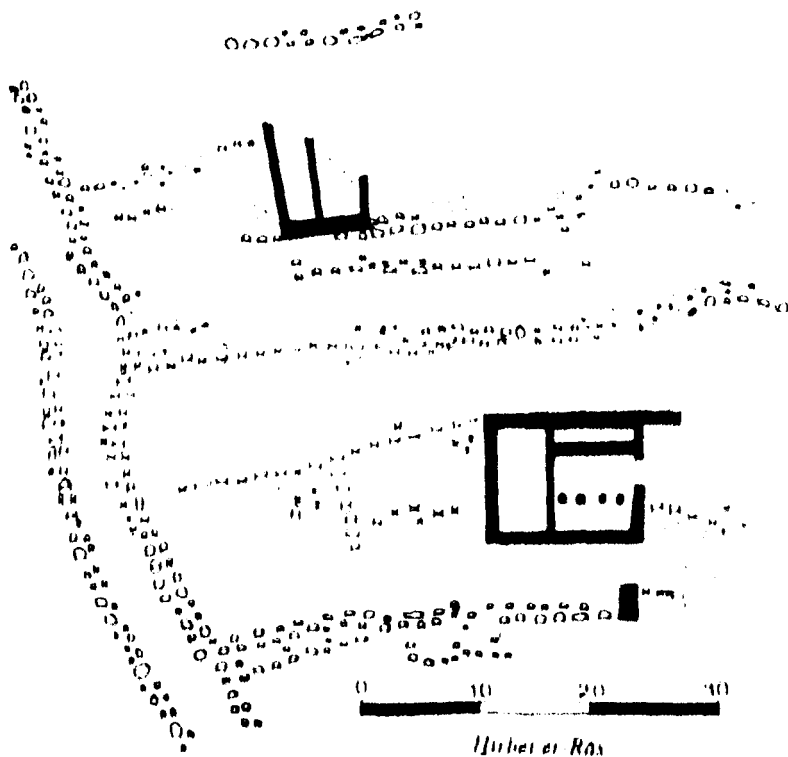
⁸³ Koord. 1207.1462.



Kafr Wadh Fukin



(Koord. 1618.1239)



sind, daß die Anlage nicht nur eine militärische Funktion innehatte, sondern auch eine überregionale Handelsstation war. Ganz analog dürfte dies auch für die Festungsanlage in *Kuntilet 'Ağrūd*⁸⁴ gelten.

Die ca. 31 x 33 m große Anlage in *Dēr Ba'al* ähnelt in ihrem Grundriß der von *Hirbet Abū Tuwēn*, besitzt aber an einer Seite zusätzlich einen annähernd quadratischen Turm. Auch hier sind die Mauern für eine Festungsanlage wohl zu dünn. Obwohl die Anlage bisher nur surveyarchäologisch erfaßt ist, wird man wiederum von einem landwirtschaftlichen Gehöft sprechen können.

In *Kafr Wādī Fukīn* besteht die 32 x 32 m große Anlage aus einem Vierraumhaus, einem geräumigen Hof und einem mächtigen, ca. 9 x 9 m großen Turm. Die Keramik stammt aus dem 8.-6. Jh. Für die Frage nach den Siedlern ist möglicherweise ein bei der Oberflächenuntersuchung entdecktes Keramikfragment von besonderer Bedeutung, das keilförmige Verzierungen aufweist, wie sie sonst nur im Gebiet Samarias verbreitet sind⁸⁵.

Die namenlose Ortslage liegt in unmittelbarer Nähe dreier quellenreicher Täler. Die bei einem Intensivsurvey entdeckte Anlage ist ca. 25 x 28 m groß und damit den anderen Gehöften von der Größe her vergleichbar.

Die beiden verbleibenden Bauten unterscheiden sich von den bislang erwähnten durch die geringere Größe. Das ungefähr 350 m² große Farmhaus in *Hirbet el-Qatt* besteht aus einem annähernd quadratischen (4,5 x 5 m) Turm und drei angebauten Strukturen. Diese wurden zwar nicht vollständig freigelegt, doch scheint es sich dabei um Wohnräume, Ställe oder Lagerräume zu handeln. Bei der Grabung entdeckte Fundstücke wurden nicht veröffentlicht. Eine benachbarte Weinpresse belegt, daß es sich hierbei um eine landwirtschaftliche Anlage handelt. Durch den Scherbenbefund wird sie ins 7. und 6. Jh. datiert; angesichts der Siedlungsgeschichte vergleichbarer Bauten legt es sich jedoch nahe, daß auch diese Ortslage bereits im ausgehenden 8. Jh. gegründet wurde.

In *Hirbet er-Rās* handelt es sich um eine Farmanlage, zu der zumindest drei Gebäude, darunter ein ausgegrabenes Vierraumhaus, und eine Weinpresse gehörten. Die ganze Anlage war durch eine Umzäunung vor eindringenden

⁸⁴ Koord. ca. 106.955; zur inhaltlichen Bestimmung vgl. die Diskussion bei J.M. Hadley, *Kuntilet 'Ajrūd: Religious Centre or Desert Way Station?*, PEQ 125 (1993), 115-124 sowie allgemein zum Handel im Negev jetzt I. Finkelstein, *Horvat Qitmit and the Southern Trade in the Late Iron Age II*, ZDPV 108 (1992), 156-170.

⁸⁵ Das Keramikfragment ist bislang unveröffentlicht. Es dürfte sich um den Typ handeln, den A. Zertal, *The Wedge-Decorated Bowl and the Origin of the Cuthaeans*, EI 20 (1989), 181-187 (hebr.). 200* (engl. summary); ders., *The Wedge-Shaped Decorated Bowl and the Origin of the Samaritans*, BASOR 276 (1989), 77-84 erstmals zusammenfassend diskutiert hat. Die Interpretation Zertals wurde zu Recht von G. London, *Reply to A. Zertal's "The Wedge-shaped Decorated Bowl and the Origin of the Samaritans"*, BASOR 286 (1992), 89f. korrigiert. Auch die Datierung des Gefäßtyps in das 7. Jh. scheint fragwürdig. Vom allgemeinen Siedlungsbefund des Nordreichs her scheint mir, solange kein stratigraphischer Nachweis vorliegt, eine Datierung ins 8. Jh. wahrscheinlicher.

Tieren geschützt. Auf Grund der Keramik, u.a. auch zwei *lmlk*-Stempel, stammt der Bau aus dem 8. Jh.

In 'Ēn-Ya'el wurde die dortige römische Villa erhalten und restauriert; dadurch läßt sich über den Grundriß der darunterliegenden eisenzeitlichen Anlage nicht allzuviel aussagen. Der Fund eines *lmlk*-Stempels weist vielleicht darauf hin, daß auch hier im 8. Jh. ein Gehöft existierte. In der Umgebung von "Gilo" gab es außerdem noch weitere derartige kleinere Anlagen⁸⁶, in deren unmittelbarer Umgebung Keltern gefunden wurden, die aber bislang nur in einer kurzen Mitteilung bekanntgemacht wurden.⁸⁷ Bei einem dieser Gehöfte wurde auch ein *lmlk*-Stempel gefunden.

All diese Anlagen scheinen nach den bisherigen Überlegungen vorwiegend landwirtschaftlichen Zwecken gedient zu haben. Die größeren unter ihnen weisen eine Fläche von etwa 900 m² auf, außerdem ist ihr Grundriß in etwa vergleichbar. Allen erwähnten Anlagen ist zudem die Lage an den Abhängen des jüdischen Berglandes und die Datierung, jeweils die ausgehende Eisenzeit II, gemeinsam. Der vergleichbare Grundriß und die beachtliche Größe der vier größeren Anlagen lassen darauf schließen, daß diese auf staatliche Anweisung hin angelegt wurden; bei den kleineren könnte es sich dagegen um landwirtschaftliche Gebäude im Privatbesitz handeln. Die Türme hatten - neben einer möglichen militärischen Funktion - aber auch einen elementaren profanen Zweck: In ihrem Inneren ist es wesentlich kälter als in einem normalen Wohnhaus, sie waren damit ein idealer Lagerraum für geerntete Nahrungsmittel.⁸⁸

Eine ähnliche Anlage befand sich auch südlich von Maale Adummim am Rande des jüdischen Berglandes nach Osten zur Jüdischen Wüste hin.⁸⁹ Die berichteten Fakten - 20 x 28 m groß, kleiner Turm in der Südwestecke, Keramik des 8. und 7. Jh.s - ähneln denen der bisher behandelten Anlagen so sehr, daß man auch hier von einer landwirtschaftlichen Anlage ausgehen kann, die auf staatliche Veranlassung hin errichtet wurde. Offensichtlich hat man im ausgehenden 8. Jh. auch die östlich der Wasserscheide gelegenen Gebiete für die Ausweitung des Ackerbaus benützt.

Ebenfalls landwirtschaftlichen Zwecken diente auch eine Wohnhöhle mit 15 m Durchmesser bei *Hirbet el-Kefir*⁹⁰, in deren unmittelbarer Umgebung zahlreiche Terrassen, Höhlen, Zistern, Weinpressen und andere Steininstallationen gefunden wurden. Die kühle Höhle war ein hervorragender Lagerplatz für geerntete Produkte.

Einige weitere im 8. Jh. neu gegründete Ortslagen gab es in der jüdischen Wüste

⁸⁶ Koord. 1651.1273; 1659.1275; 1667.1264; 1663.1268.

⁸⁷ Vgl. HA 77 (1981), 58f.

⁸⁸ Vgl. Z. Ron, *Stone Huts as an Expression of Terrace Agriculture in the Judean and Samarian Hills* (Tel Aviv 1977; war mir nicht zugänglich).

⁸⁹ Koord. 1791.1291; vgl. O.N., *Judean Desert, Survey* (Map 106), ESI 2 (1983), (58f.) 58.

⁹⁰ Koord. 1595.0964; vgl. U. Dinur, *Yatta*, ESI 5 (1986), (111f.) 112.

nahe dem Ufer des Toten Meeres. Es handelt sich dabei um *Hirbet Qumrān*⁹¹, *Ruġm el-Bahr*⁹², *Tell el-Gurn*⁹³, *‘Ēn et-Turābe*⁹⁴, *‘Ēn el-Guwēr*⁹⁵, *Ruġm es-Šāġra*⁹⁶, *Qasr el-Yahūd*⁹⁷, *Hirbet el-Maqārī*⁹⁸, *Karm es-Samra*⁹⁹ und *Hirbet Abū Tabaq*¹⁰⁰. Das Überleben einer seßhaften Bevölkerung war an diesen Orten nur durch das Aufstauen des Wadiwassers durch Dämme möglich¹⁰¹. Die in *Tell el-Gurn* und *Karm es-Samra* gefundenen *lmlk*-Henkel sind vielleicht als Hinweis darauf zu verstehen, daß man an diesen Orten sogar Überschüsse produzierte und diese ins judäische Bergland lieferte. Die umgekehrte Annahme, daß die Krüge mit den *lmlk*-Henkeln zur Versorgung der in der Wüste gelegenen Ortslagen dienten, ist weniger wahrscheinlich. Derart abgelegene Orte werden nur dann gegründet, wenn sie einen praktischen Nutzen haben. Da eine militärische Funktion in diesem Gebiet weitgehend auszuschließen ist, kommt nur die Annahme in Frage, daß man angesichts der bedrohlichen Siedlungs- und Nahrungssituation im ausgehenden 8. Jh. sich durch die Neuerungen im Ackerbau zusätzliche Nahrung aus der Wüste erhoffte. Der Namensbestandteil *Karm* in *Karm es-Samra* ist vielleicht ein Hinweis darauf, daß man an diesen Orten Wein anzubauen versuchte.

H.G. Kippenberg hat sich mit der Größe antiker Landwirtschaftsbetriebe beschäftigt

⁹¹ Koord. 193.126; vgl. R. de Vaux, Art. Qumran, Khirbet and ʿEin Feshkha, NEAEHL IV, (1235-1241) 1236. In *Qumrān* wurde ein *lmlk*-Henkel gefunden, der die Datierung des Ortes in das 8. Jh. sichert.

⁹² Koord. 1986.1311; vgl. P. Bar-Adon, Excavations in the Judean Desert, Atiqot HS 9 (Jerusalem 1989), 3-14.

⁹³ Koord. 187.096; vgl. B. Mazar/T. Dothan/I. Dunayevski, En-Gedi. The First and Second Seasons of Excavations 1961-1962 (Atiqot ES 5; Jerusalem 1966), 17-38. Die Gründung dieser Ortslage im 8. Jh. ist u.a. durch den Fund eines *lmlk*-Henkels mit der Ortsnamennennung Ziph sichergestellt.

⁹⁴ Koord. 1887.1129; vgl. P. Bar-Adon, Atiqot HS 9, 41-49.

⁹⁵ Koord. 1890.1147; vgl. P. Bar-Adon, Atiqot HS 9, 33-40; ders., Another Settlement of the Judean Desert Sect at ʿEn el-Ghuweir on the Shores of the Dead Sea, BASOR 227 (1977), 1-25.

⁹⁶ Koord. 1902.1172; vgl. P. Bar-Adon, Atiqot HS 9, 86.

⁹⁷ Koord. 1920.1211; vgl. P. Bar-Adon, Atiqot HS 9, 18-29.

⁹⁸ Koord. 1862.1231; vgl. F.M. Cross/J.T. Milik, Explorations in the Judaeen *Buqēʿah*, BASOR 142 (1956), (5-17) 12-14; F.M. Cross, Art. *el-Buqeiʿa*, NEAEHL I, (267-269) 268f.

⁹⁹ Koord. 1872.1249; vgl. Cross/Milik, BASOR 142 (1956), 9-12; F.M. Cross, Art. *el-Buqeiʿa*, NEAEHL I, 268. Auch die Gründung dieser Ortslage im 8. Jh. ist durch den Fund eines *lmlk*-Henkels gesichert.

¹⁰⁰ Koord. 1886.1277; vgl. Cross/Milik, BASOR 142 (1956), 7-9; F.M. Cross, Art. *el-Buqeiʿa*, NEAEHL I, 267.

¹⁰¹ Vgl. L.E. Stager, Farming in the Judean Desert during the Iron Age, BASOR 221 (1976), 145-158.

und erschloß Betriebsgrößen von etwa 5,5 ha.¹⁰² Ein derartiger Betrieb kann eine Familie mit etwa 5 Personen versorgen. Im mittleren Ostjordanland, wo sich zur selben Zeit wie in Juda ein rasanter Bevölkerungsanstieg (Flüchtlinge aus dem nördlichen Ostjordanland ?) feststellen läßt, scheint man im 8. bis 6. Jh. das Land in derart kleine Parzellen aufgeteilt zu haben. So drängen sich etwa in der Umgebung von *Hisbān* oder *Tell el-'Umēri* über 50 kleine, meist massiv gebaute Einzelhöfe auf einem Areal von 100 km².¹⁰³ Die zur selben Zeit entstandenen landwirtschaftlichen Gehöfte in Zentraljuda dagegen hatten offenbar ein wesentlich größeres Areal zu bewirtschaften. Zudem erforderte die Arbeit an den terrassierten Hängen auch einen höheren Personalaufwand. Insofern kann es nicht verwundern, wenn die Grundrisse der Gehöfte zum Teil wesentlich größer sind als die Gebäude aus dem Ostjordanland.

Das vordringlichste innenpolitische Problem jener Zeit war, die sprunghaft angestiegene Bevölkerung ausreichend mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Mit der dichteren Besiedlung des jüdischen Berglandes wurde gleichzeitig die zur Verfügung stehende Ackerfläche verringert. Zudem dehnte sich das Siedlungsgebiet nach Süden aus, was zweifellos die Möglichkeit für die Kleinviehhaltung erheblich beeinträchtigt haben wird. Um die landwirtschaftlich nutzbare Fläche zu erweitern, blieb nur die Möglichkeit, auch die Abhänge zur Schefela miteinzubeziehen. Etwa 60% der Abhänge westlich von Jerusalem sind mit Terrassen bedeckt.¹⁰⁴ Archäologische Untersuchungen in den vergangenen Jahren zeigten, daß diese Terrassen im 8. Jh. und damit gleichzeitig mit den Siedlungen angelegt wurden,¹⁰⁵ obwohl die Technik schon seit längerer Zeit bekannt war

¹⁰² H.G. Kippenberg, Die Typik antiker Entwicklung, in: ders. (Hrsg.), Seminar: Die Entstehung der antiken Klassengesellschaft (stw 130; Frankfurt 1977), (9-61) 20-29. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam A. Ben-David, Talmudische Ökonomie (Hildesheim/New York 1974), 136f. Nach seiner auf talmudischen Angaben beruhenden Berechnungen garantierte eine Feldfläche von 3,13 ha die Versorgung einer 6-9 köpfigen Familie. Da jedoch die Hälfte der Anbaufläche meist nicht intensiv genutzt, sondern für Brache oder zum Gemüseanbau verwendet wurden, muß man hierbei von einer Betriebsgröße von etwa 6,3 ha ausgehen. Vgl. auch J.S. Holladay Jr., Art. House, Israelite, ABD 3, (308-318) 314.

¹⁰³ Vgl. W. Zwickel, Eisenzeitliche Ortslagen im Ostjordanland (BTAVO B 81; Wiesbaden 1990), dort z.B. Quadrant 2314.

¹⁰⁴ Vgl. Z. Ron, Agricultural Terraces in the Judean Mountains, IEJ 16 (1966), (33-49.111-122). Allgemein zu den Terrassen vgl. auch C.H.J. de Geus, The Importance of Archaeological Research into the Palestinian Agricultural Terraces, with an Excursus on the Hebrew word *gbi*, PEQ 107 (1975), 65-74; L.E. Stager, The Archaeology of the Family in Ancient Israel, BASOR 260 (1985), (1-35) 5-9; O. Borowski, Agriculture in Iron Age Israel (Winona Lake 1987), 15-18; D.C. Hopkins, The Highlands of Canaan. Agricultural Life in the Early Iron Age (The Social World of Biblical Antiquity Series 2; Sheffield 1985), 173-186.

¹⁰⁵ G. Edelstein/M. Kislev, Mevasseret Yerushalayim. The Ancient Settlement and its Agricultural Terraces, BA 44 (1981), 53-56; G. Edelstein/I. Milevski, The Rural Settlement of Jerusalem Re-evaluated: Surveys and Excavations in the Reph'aim Valley and Mevasseret Yerushalayim, PEQ 126 (1993), 2-23; Sh. Gibson u.a., The Sataf Project of

und im nördlich sich anschließenden Gebiet spätestens seit der Eisenzeit I angewendet wurde.¹⁰⁶ Die Errichtung der Terrassen stellt einen hohen Arbeitsaufwand dar, den das vormals relativ kleine Juda sicherlich scheute, zumal bis dahin ohnehin genügend einfacher zu nutzende Möglichkeiten zur Verfügung waren. Mit dem Bevölkerungsanstieg war nun jedoch ausreichend Personal für die Terrassierung vorhanden, so daß man diese in hochwertiger und arbeitsintensiver Qualität durchführen konnte.¹⁰⁷ Die vorhin erwähnten Ortslagen befinden sich allesamt in unmittelbarer Nähe zu diesen terrassierten Abhängen. Von daher legt es sich nahe, daß von diesen Gehöften aus der Anbau auf den Terrassen bewerkstelligt wurde.

Bezeichnenderweise findet sich das hebräische Wort für Terrasse תֵּרָסָה erst in Texten ab dem 8. Jh. (Dtn 32,32; 2 Kön 23,4; Jes 16,8; 37,27¹⁰⁸; Jer 31,40 Q; Hab 3,17), obwohl es - wie die ugaritischen Texte belegen - schon Jahrhunderte vorher

Landscape Archaeology in the Judean Hills: A Preliminary Report on Four Seasons of Survey and Excavations (1987-89), *Levant* 23 (1991), 29-54; Sh. Gibson/G. Edelstein, Investigation Jerusalem's Rural Landscape, *Levant* 17 (1985), 139-155.

¹⁰⁶ Vgl. J.A. Callaway, The 1966 'Ai (et-Tell) Excavations, *BASOR* 196 (1969), (2-16) 16; ders., A New Perspective on the Hill Country Settlement of Canaan in Iron Age I, in: J.N. Tubb (Hrsg.), *Palestine in the Bronze and Iron Ages. Papers in Honour of Olga Tufnell* (London 1985), (31-49) 33; Hopkins, *Highlands*, 173-186; ders., *Life on the Land: The Subsistence Struggles of the Early Israel*, *BA* 50 (1987), (179-191) 183; L.E. Stager, *Art. Agriculture*, *IDB Suppl.*, (11-13) 13; ders., *The Archaeology of the East Slope of Jerusalem and the Terraces in the Kidron*, *JNES* 41 (1982), (111-121) 116; N.K. Gottwald, *The Tribes of Yahweh. A Sociology of the Religion of the Liberated Israel, 1250-1050 B.C.E.* (New York 1979), 658-660; Th.L. Thompson, *The Settlement of Palestine in the Bronze Age* (BTAVO B 34; Wiesbaden 1979), 66. Finkelstein, *Archaeology*, 202.309 vertritt sogar auf Grund siedlungsgeographischer Überlegungen die These, daß schon seit der Mittelbronzezeit Terrassierungen für den Ackerbau vorgenommen worden sein müssen. Weitere Aufschlüsse wird man aus dem seit langem angekündigten und offensichtlich als Manuskript abgeschlossenen Aufsatz von L.E. Stager, *Highland Villages and Early Israel* erwarten dürfen, der in J.A. Campbell (Hrsg.), *Ai/et-Tell: A Case Study in Biblical History* erscheinen soll und sich offenbar schwerpunktmäßig mit den Terrassen um Ai beschäftigt.

¹⁰⁷ B. Golomb/Y. Kedar, *Ancient Architecture in the Galilee Mountains*, *IEJ* 21 (1971), (136-140) 138f. erwähnen, daß die Terrassen in Galiläa von wesentlich schlechterer Qualität sind als die im jüdischen Bergland. Dies mag daran liegen, daß die Terrassen dort zu einer anderen Zeit errichtet wurden. Sicherlich auch richtig ist aber ihr Hinweis, daß es den Bauern in Galiläa an den notwendigen Möglichkeiten und Voraussetzungen für eine qualitativ bessere Ausgestaltung der Terrassen fehlte. Im ausgehenden 8. Jh. waren dagegen in Juda genügend Arbeiter für entsprechend hochwertige Arbeiten vorhanden.

¹⁰⁸ Die Lesung ist hier textkritisch problematisch; vgl. H. Wildberger, *Jesaja. 3. Teilband. Jesaja 28-39. Das Buch, der Prophet und seine Botschaft* (BK X/3; Neukirchen-Vluyn 1982), 1418f.

bekannt war. Die früher gerne vertretene These, das meist im Plural belegte Wort würde auf ein פֶּלֶא מוֹת "Feld des Todes" zurückgehen¹⁰⁹, muß inzwischen als überholt angesehen werden. Stager¹¹⁰ hat überzeugend nachgewiesen, daß der Terminus Terrassierungen für den Ackerbau meint. Diese wurden für den Weinanbau (Dtn 32,32; Jes 16,8), aber auch für die Anpflanzung von Ölbäumen (Hab 3,17) benützt. Weitgehend bedeutungsgleich mit מַרְרָה ist das ebenfalls nur in relativ späten Texten belegte מַרְרָה גֵּרָה (Ez 38,20; Hl 2,14); vielleicht meint dieser Begriff speziell die Terrassierungsmauer.

Mit der Terrassierung änderte sich innerhalb kurzer Zeit die wirtschaftliche Nutzung der Abhänge. Bisläng bot der Bewuchs an den Hängen Kleinviehherden das ganze Jahr über genügend Nahrung. Die neuerrichteten Mauern sollten nun aber nicht nur Wild-, sondern auch Herdentiere von den Anbauflächen fernhalten.¹¹¹ Als Folge der Terrassierungsmaßnahmen dürfte somit die Kleinviehhaltung erheblich eingeschränkt worden sein, zumal ja auch südlich von Hebron Weidegebiete durch die Neuansiedlung von Israeliten verloren gingen.¹¹² Die postulierte Verringerung des Viehbestands macht auch aus einem anderen Grund Sinn. Will man die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrung sicherstellen, ist die Kleinviehhaltung ungeeignet. Beim Getreideanbau können bei gleicher zur Verfügung stehender Fläche wesentlich mehr Menschen gesätigt werden. Auf den Terrassen konnte man allerdings kaum Getreide anbauen. Die Fläche der meisten Terrassen in Zentraljuda war für den Pflug zu klein, so daß man häufig zur Bearbeitung auf Ackerhacken zurückgreifen mußte.¹¹³ Dagegen eigneten sich die Terrassen hervorragend für den Anbau von Wein, Oliven und Feigen. Insbesondere der Weinanbau scheint auf diesen Terrassen intensiviert worden zu sein. Dies zeigen die in der näheren Umgebung der Gehöfte häufig gefundenen Weinkeltern¹¹⁴ deutlich.¹¹⁵ Man kann aber

¹⁰⁹ Vgl. vor allem M.R. Lehmann, A New Interpretation of פֶּלֶא מוֹת , VT 3 (1953), 361-371; J.S. Croatto/J.A. Soggin, Die Bedeutung von פֶּלֶא מוֹת im Alten Testament, ZAW 74 (1962), 44-50.

¹¹⁰ JNES 41 (1982), 111-121.

¹¹¹ Von einem Weg entlang einer Terrassenmauer aus gab es keine Möglichkeit, auf das landwirtschaftlich genutzte Gelände zu gelangen (vgl. Num 22,22-35).

¹¹² Spätestens im 7. Jh. stand auch der Negeb wegen der allmählich dort vordringenden Edomiter nicht mehr als Weidegebiet für das Kleinvieh zur Verfügung.

¹¹³ Vgl. G. Dalman, Arbeit und Sitte in Palästina [= AuS]. II. Der Ackerbau (Gütersloh 1932), 120.353f.

¹¹⁴ Es fanden sich dagegen nur auffallend wenige Ölpresen, vgl. Gibson/Edelstein, Levant 17 (1985), 149. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurden jedoch ab der Zeit Hiskias zumindest auf den tiefergelegenen Terrassen auch Ölbäume angepflanzt, da Ölbäume nun - im Gegensatz zu den Texten aus vorhiskianischer Zeit - recht häufig in biblischen Texten erwähnt werden. Ölbäume scheinen nun ein typisches, aber kein vorherrschendes Anbauprodukt gewesen zu sein (vgl. z.B. Dtn 6,11; 7,13; 8,8; 11,14; 12,17; 14,23; 18,4; 24,20; 28,40.51; Jes 5,1; 17,6; 24,13; 2 Kön 20,13; Am 4,9; Mi 6,15). Ein einleuchtender Grund hierfür mag sein, daß man beim Wein schon im dritten Jahr ernten kann, beim Ölbaum dagegen erst im zehnten Jahr. Der Olivenanbau war daher eher für mittelfristige,

auch darauf hinweisen, daß in der (authentischen) Botschaft des Propheten Jesaja Wein und Weinberg eine zentrale Rolle spielen (vgl. Jes 1,8; 3,14; 5,1-7; 22,13; 28,7; 29,9; vgl. 32,10.12), was sicherlich als Hinweis auf die Bedeutung des Weinanbaus zu seiner Zeit gedeutet werden kann. Eine - allerdings kaum authentische - Jesajastelle scheint sogar ganz konkret auf den Weinanbau an den steilen Hängen anzuspielen (Jes 7,23-25): "An jenem Tag wird es geschehen: Irgendeine Gegend, wo tausend Rebstöcke tausend Schekel gelten, wird voll von Disteln und Dornen sein. ... Und auf alle Berge, die man (jetzt) mit der Hacke behackt, geht man nicht mehr aus Furcht vor den Dornen und Disteln. Zum Weidland für Stiere wird es, zur Trift, die von den Schafen zertreten wird." Da hier ausdrücklich von Bergen die Rede ist, deren Boden mit der Hacke (und nicht mit dem Pflug) bearbeitet werden muß, dürften die für den Weinanbau genutzten Terrassen gemeint sein. Nun ist Wein allerdings zur Sättigung des Volkes gänzlich ungeeignet, zumal er, wie man aus Jes 1,22 entnehmen kann, zu dieser Zeit noch unverdünnt getrunken wurde. Wollte man trotzdem mit Weinanbau¹¹⁶ die Versorgung der Bevölkerung sicherstellen, war man auf eine Überschußproduktion angewiesen. Nur so konnte man andere Handelsgüter, insbesondere eben Grundnahrungsmittel, durch Tauschgeschäfte importieren.¹¹⁷ Eine interessante Parallele bietet das ebenfalls dicht besiedelte Attika, das die zur Versorgung der Bevölkerung benötigten Nahrungsmittel mit den Erlösen einer Überschußproduktion an Öl und Wein erwarb.¹¹⁸ War man aber auf eine Überschußproduktion angewiesen, so mußte man die zur Ver-

nicht aber für die geforderten kurzfristigen Problemlösungen geeignet, so daß erst ab dem 7. Jh. der Olivenanbau eine größere Rolle gespielt haben dürfte. Hinter dem dann vermehrten Anbau von Olivenbäumen standen wahrscheinlich assyrische Wirtschaftsinteressen; vgl. dazu unten.

¹¹⁵ Gibson/Edelstein, *Levant* 17 (1985), 145-149.

¹¹⁶ Aus den Trauben konnte man natürlich neben Wein auch Traubenhonig (hebr. $\Psi \square \Gamma$, arab. *dibs*), Most und Essig herstellen. Im folgenden wird zwischen diesen unterschiedlichen Traubenprodukten nicht weiter unterschieden.

¹¹⁷ Dies galt natürlich auch für Luxusgüter. Daß derartige hochwertige Waren in Jerusalem vorhanden waren, zeigt die Liste der Tributgaben, die Hiskia Sanherib übergeben hat (TUAT I, 390). Dort werden "30 Talente Gold, 800 Talente Silber, erlesener Antimon, große Blöcke ...-Stein, Betten aus Elfenbein, elfenbeinerne Lehnssessel, Elefantenhäute, Elfenbein, Ebenholz, Buchsbaumholz" sowie (in einer Variante dieses Berichtes aufgeführt) "Gewänder aus buntem Stoff und Leinen, Blaupurpur, Rotpurpur, Gerät aus Bronze, Eisen, Kupfer und Zinn, Eisen, Streitwagen, Schilde, Lanzen, Panzer, eiserne Gürteldolche, Geschosse, Pfeile und Kriegsgerät ohne Zahl" aufgeführt. Manches davon mag schon vor 722 in Jerusalem angesammelt worden sein. Sicherlich wurden aber auch noch danach einige der Waren angeschafft.

¹¹⁸ Vgl. H.G. Kippenberg, *Religion und Klassenbildung im antiken Judäa. Eine religionssoziologische Studie zum Verhältnis von Tradition und gesellschaftlicher Entwicklung* (StUNT 14; Göttingen 1978); 46; R.J. Forbes, *Studies in Ancient Technology*. Vol. III. (Leiden 1965), 112.

fügung stehenden Flächen möglichst intensiv nutzen. Bis zum 8. Jh. wird jeder Bauer einen günstig gelegenen Weinberg ¹¹⁹ sowie Flächen für den Weizenanbau besessen haben, deren Ertrag zur Eigenversorgung genügte. Weniger ertragreiche Flächen dürften dagegen wegen des fehlenden Bedarfes brachgelegen sein. Zur Bewältigung der mit dem plötzlichen Bevölkerungsanstieg verbundenen wirtschaftlichen Probleme waren nun aber wohl konsequente und einschneidende Maßnahmen von staatlicher Seite unumgänglich. Nur durch ein Eingreifen des Königs in die angestammten Besitz- und Wirtschaftsverhältnisse konnte meines Erachtens die aufkommende Krise bewältigt werden, denn die bisherigen landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse mußten nun grundlegend reformiert und die Landaufteilung bzw. Landnutzung neu strukturiert werden. ¹²⁰

Die oben erwähnten Farmen waren sicherlich Bestandteil einer Wirtschaftspolitik, die das Überleben der Bevölkerung zu sichern suchte. Die Farmen boten einer größeren Zahl an Menschen Arbeit, halfen aber auch, das Land intensiv zu bewirtschaften. Ohnehin war der Weinanbau wesentlich arbeitsintensiver als der herkömmliche Ackerbau. Während man im Altertum damit rechnete, daß ein einzelner Mann etwa 6,25 ha Ackerland bestellen konnte, reichte seine Arbeitskraft beim Weinanbau nur für eine Fläche von 1,75 ha aus. ¹²¹ Neben staatlichen Betrieben dürften aber, wie die beiden kleineren Gehöfte in *Hirbet el-Qatt* und *Hirbet er-Rās* nahelegen, auch private Grundbesitzer das Land nun intensiv bewirtschaftet haben. Die Intensivierung des Weinanbaus wurde wohl vor allem deshalb gewählt, weil sich damit trotz hohen Investitionsaufwandes hohe Gewinne erzielen ließen, die für die Versorgung der Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln dringend benötigt wurden. ¹²²

Im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Situation Judas zur Zeit Hiskias müssen auch die *mlk*-Stempel berücksichtigt werden. ¹²³ Derzeit sind weit

¹¹⁹ Vgl. dazu G. Dalman, AuS IV, 308f.: "Die Anlage von Weingärten findet auf ebenem Grund statt, wenn man ihn zur Verfügung hat, weil tiefgründiger Boden für die tief-treibenden Wurzeln des Weinstocks nützlich ist und weil die nötige Sonnenwärme auch hier zu Verfügung steht und nicht auf einem südwärts gerichteten Berghange gesucht werden muß."

¹²⁰ Reflexe derartige staatlicher Verordnungen finden sich in Jes 3,12-15; 5,8-10; 10,1f.; Mi 2,1-4. Ich hoffe, an anderer Stelle dies ausführlicher darlegen zu können.

¹²¹ Vgl. Kippenberg, Religion, 46f.; ders., Typik, 28f.

¹²² Vgl. Kippenberg, Religion, 47; ders., Typik, 29.

¹²³ Die ältere Literatur ist bei P. Welten, Die Königs-Stempel. Ein Beitrag zur Militärpolitik Judas unter Hiskia und Josia (ADPV 1; Wiesbaden 1969) aufgeführt. Wichtige Arbeiten aus der nachfolgenden Zeit sind H.D. Lance, The Royal Stamps and the Kingdom of Josiah, HThR 64 (1971), 315-332; D. Ussishkin, Royal Judean Storage Jars and Private Seal Impression, BASOR 223 (1976), 1-13; ders., The Destruction of Lachish by Sennacherib and the Dating of the Royal Judean Storage Jars, TA 4 (1977),

über 1200 derartige Siegelabdrücke aus rund 50 Orten bekannt. Die bei Ausgrabungen oder Oberflächenuntersuchungen entdeckten Siegelabdrücke sind natürlich nur eine kleine Auswahl der ursprünglichen Belegstücke. Angesichts der wenigen großflächigen Ausgrabungen in Juda wird man bislang allenfalls 1% aller damals verwendeten Gefäße gefunden haben. Setzt man diese, allerdings nicht näher zu beweisende Zahl voraus, hat man von mindestens 120.000 Krügen dieser Art zur Zeit Hiskias auszugehen. Da jeder etwa 40 l faßte, wurden folglich rund 5.000.000 l in den Gefäßen aufbewahrt.¹²⁴ Wegen des relativ engen Halses dürften in ihnen Flüssigkeiten, vor allem Wein, transportiert worden sein.¹²⁵ Der genaue Zweck der Krüge, insbesondere die Bedeutung der vier Ortsnamen, ist in der Forschung noch immer umstritten.¹²⁶ Aufgegeben werden muß inzwischen die These, wonach die Ortsangaben sich auf vier Töpfereien beziehen. Chemographische Untersuchungen an immerhin 118 *lmlk*-Henkeln unterschiedlichen Typs und verschiedener Herkunft ergaben, daß alle Krüge an einer Produktionsstätte in der Schefela hergestellt wurden.¹²⁷ Die These, es handele sich um vier administrative Zentren Judas, in denen Steuern eingesammelt wurden, scheidet u.a. an der Tatsache, daß etwa in Lachisch neben 240 Krügen mit der Aufschrift Hebron auch 52 mit Socho, 23 mit Ziph

28-60; N. Na³aman, Sennacherib's Campaign to Judah and the Date of the *lmlk* Stamps, VT 29 (1979), 61-86; A. Lemaire, Classification des estampilles royales judeennes, EI 15 (1981), 54*-60*; A.F. Rainey, Wine from the Royal Vineyards, BASOR 245 (1982), 57-62; H. Mommsen/I. Perlmann/J. Yellin, The Provenience of the *lmlk* Jars, IEJ 34 (1984), 89-113; Y. Garfinkel, A Hierarchic Pattern in the Private Seal-Impressions on the "LMLK" Jar Handles, EI 18 (1985), 108-115 (hebr.).69* (engl. summary); N. Na³aman, Hezekiah's Fortified Cities and the LMLK Stamps, BASOR 261 (1986), 5-21; Y. Garfinkel, Short Notes: 2 Chr 11:5-10 Fortified Cities and the *lmlk* Stamp - Reply to Nadav Na³aman, BASOR 271 (1988), 69-73; N. Na³aman, Short Notes: The Date of 2 Chronicles 11,5-10 - A Reply to Y. Garfinkel, ebd., 74-77; H. Eshel, A *lmlk* Stamp from Beth-El, IEJ 39 (1989), 60-62; G. Barkay, "The Prancing Horse". An Official Seal Impression from Judah of the 8th Century B.C.E., TA 19 (1992), 124-129; ders., A Group of Stamped Handles from Judah, EI 23 (1992), 113-128 (hebr.).150* (engl. summary); A.D. Tushingham, New Evidence Bearing on the Two-Winged *LMLK*-Stamp, BASOR 287 (1992), 61-65; A. Lemaire, Art. Krugstempel, NBL II, 560.

¹²⁴ Sicherlich muß auch berücksichtigt werden, daß ein Krug u.U. mehrere gestempelte Henkel aufweisen konnte. Die postulierte Zahl will und kann jedoch ohnehin nur einen sehr groben Richtwert angeben.

¹²⁵ Vgl. z.B. P.W. Lapp, Late Royal Seals from Judah, BASOR 158 (1960), (11-22) 22; F.M. Cross, Judean Stamps, EI 9 (1969), (20-27) 21; A.F. Rainey, Wine from Royal Vineyards, BASOR 245 (1982), 57-62; Welten, Königs-Stempel, 54-56. Getreide wurde dagegen wahrscheinlich in Säcken transportiert; vgl. Gen 42,25-27.

¹²⁶ Vgl. den Überblick bei Welten, Königs-Stempel, 118-142.

¹²⁷ H. Mommsen u.a., IEJ 34 (1984), 89-113.

und schließlich neun mit *Mmšt*¹²⁸ gefunden wurden. Die überwiegende Zahl an Fundstücken aus Lachisch (insgesamt 383 Exemplare) und Jerusalem (insgesamt 250 Exemplare) machen auch die Annahme, die vier Orte seien königliche Vorratsstädte, hinfällig. Vielmehr belegt die große Fundausbeute an den beiden größten Ortslagen Judas, daß die Krüge dorthin entweder zur Versorgung der Bevölkerung oder zum Tauschhandel verbracht wurden. Aber auch die Annahme, es handele sich bei den vier Orten um Krongüter, hat nicht allzu viel Wahrscheinlichkeit für sich. Es bleibt offen, warum nur vier Orte aus einer doch wohl wesentlich größeren Zahl an Krongütern erwähnt werden. Es bietet sich daher eine andere Interpretationsmöglichkeit an. Hebron, Ziph, Socho und *Mmšt* waren regionale Zentren, von denen aus die auf staatliche Anweisung hin angelegten Anbauflächen überwacht wurden. Der dort erzeugte Wein wurde von den einzelnen Anbaugebieten aus an Orte gebracht, wo er gerade zur Versorgung der Bevölkerung oder für Handelsgeschäfte benötigt wurde, wobei man natürlich nach Möglichkeit die Distanz beim Transport gering hielt. Jerusalem und Lachisch, die beiden größten Städte Judas, dürften überregionale Handelszentren gewesen sein, von denen aus der Wein exportiert wurde.¹²⁹ Nach ihrer Leerung wurden die Krüge an die jeweils auf dem Stempel angegebene Ortslage zurückgesandt und von dort aus den in der näheren Umgebung gelegenen einzelnen Anbaugebieten zugeteilt. Dadurch wurde sichergestellt, daß in jedem Anbaugebiet immer ausreichend Krüge zur Verfügung standen.¹³⁰

Inzwischen gibt es auch einige Belege für einen außerjüdischen Handel mit Krügen, die einen *lmlk*-Abdruck aufweisen. Die Siegelfunde in Jesreel/

¹²⁸ Die von A. Lemaire, *Mmšt* = Amwas, vers la solution d'une énigme de l'épigraphie hébraïque, RB 82 (1975), 15-23 vorgeschlagene These, *Mmšt* sei mit *Amwās* (Koord. 149.138) zu identifizieren, scheidet bislang an einem positiven Nachweis für eine vorhellenistische Besiedlung. Neuerdings vertritt G. Barkay die These, *Mmšt* sei in Ramat Rahel zu suchen, vgl. NEAEHL IV, 1267. Bislang fehlen hierfür jedoch zwingende Argumente; eher wird man diese Ortslage mit Bet-Kerem zu identifizieren haben.

¹²⁹ Zu Jerusalem als Handelszentrum mit Saudiarabien vgl. z.B. Y. Shiloh, South Arabian Inscriptions from the City of David, Jerusalem, PEQ 119 (1987), 9-18. Lachisch könnte eine führende Rolle im Handel mit den Philistern besessen haben.

¹³⁰ Dies war insofern notwendig, als nicht alle Gebiete gleichermaßen einen Bedarf an Krügen hatten, also die Produktivität nicht gleichmäßig verteilt war. Beim jetzigen Forschungsstand weisen fast 28% aller Siegelabdrücke den Namen Hebron auf, während Namensnennungen von Ziph (8,3%), Socho (8,9%) und *Mmšt* (7,5%) wesentlich geringer belegt sind. Bei den übrigen Siegeln ist der Namensabdruck entweder nicht zu lesen (26%) oder aber das jeweilige Siegel ist bislang nicht ausreichend publiziert (trifft vor allem auf Jerusalem zu). Viele der heute kaum lesbaren Siegelabdrücke dürften schon im Altertum von schlechter Qualität gewesen sein. Solange nicht mehr Krüge vollständig restauriert sind, legt es sich nahe, daß in dem Falle, daß ein Siegelabdruck nicht oder kaum lesbar war, sich auf dem zweiten Henkel ein guter Abdruck befand.

*Zer^ʿin*¹³¹ und *Hirbet Šartā*¹³² stammen wohl nicht zufällig mit der Jeseelebene und der Ebene von Akko aus besonders fruchtbaren Regionen, wo man den in Juda dringend benötigten Weizen anbauen konnte. Weitere Krughenkel mit Königsstempeln fand man auch im philistäischen Gebiet (Aschdod¹³³; *Hirbet el-Muqannaʿ*/Ekron¹³⁴, *Tell eš-Šafi*/Gat¹³⁵) sowie in dem nach 722 v.Chr. wahrscheinlich zur assyrischen Provinz Samaria gehörigen Geser¹³⁶, was auch am ehesten mit Handelsbeziehungen erklärt werden kann. Auch in Bethel¹³⁷ wurde ein *lmlk*-Stempel gefunden; hier besteht zumindest die Möglichkeit, daß dieser Ort kurze Zeit zu Juda gehörte.¹³⁸ Die in Juda gefundenen Stempelabdrücke stammen einerseits aus landwirtschaftlichen Zentren, u.a. aus den oben erwähnten Gutshöfen, andererseits aber aus größeren Ortschaften, die entweder versorgt werden mußten oder aber Handelszentren darstellten.

Eine bedeutsame Entdeckung der letzten Jahren ist, daß die Krüge auf dem zweiten Henkel auch mit einem Privatstempel versehen sein konnten.¹³⁹ Dies legt es nahe, daß auch die Anbauprodukte von Privatbesitz bei der Verteilung mitberücksichtigt wurden. Daher kann es auch nicht verwundern, daß unter den 120 Privatsiegelabdrücken namensgleiche Siegel an mehreren Orten gefunden wurden.¹⁴⁰ Die Weinberge konnten somit im Besitz von Privatleuten sein oder aber zum Krongut gehören. Die Terrassierungen westlich der Wasserscheide im jüdischen Bergland werden auf jeden Fall Bestandteil des Kronguts

¹³¹ Koord. 1819.2182; vgl. O. Yogev, *Tel Yizreʿel* - October 1987-January 1988, ESI 7-8 (1988/1989), (191-195) 192f.

¹³² Koord. 1622.2462; vgl. A. Ovadiah, Kfar Ata, HA 14 (1968), 9.

¹³³ M. Dothan, Ashdod II-III. The Second and Third Seasons of Excavations 1963, 1965. Soundings in 1967 (ʿAtiqot ES 9-10; Jerusalem 1971), 22.

¹³⁴ T. Dothan/S. Gitin, Tel Miqne, 1986, IEJ 37 (1987), (63-68) 65; diess., Tel Miqne/-Ekron - The Rise and Fall of a Philistine City, Qad. 27 (1994), (2-28) 18.

¹³⁵ Vgl. Welten, Königs-Stempel, 68-81.179.

¹³⁶ Vgl. Welten, Königs-Stempel, 65f.180; J.W. Hardin, Gezer, 1992, IEJ 43 (1993), 64f. (Fund eines weiteren *lmlk*-Stempels in der unmittelbaren Umgebung von Geser); H.D. Lance, The Royal Stamps and the Kingdom of Josiah, HThR 64 (1971), (315-332), 330 A. 70; R. Reich/B. Brandl, Gezer unter Assyrian Rule, PEQ 117 (1985), 41-54.

¹³⁷ Vgl. H. Eshel, A *lmlk* Stamp from Beth-El, IEJ 39 (1989), 60-62.

¹³⁸ Da in Hos 5,10 den Judäern vorgeworfen wird, sie hätten (wohl im Rahmen des syrisch-ephraimitischen Krieges) die Grenze nach Norden verrückt, wird Bethel auf Grund der topographischen Verhältnisse davon wahrscheinlich betroffen gewesen sein. Inwieweit auf assyrischen Druck hin dies nach dem Untergang des Nordreichs wieder rückgängig gemacht wurde, läßt sich nicht mehr erkennen.

¹³⁹ Vgl. vor allem Ussishkin, BASOR 223 (1976), 1-13; Garfinkel, EI 18 (1985), 108-115.

¹⁴⁰ Vgl. die Übersicht bei Garfinkel, EI 18 (1985), 108-115 sowie die Ergänzungen in ders., BASOR 271 (1988), 71.

gewesen sein. Die Vorbereitung des vormals ungenutzten Geländes erforderte erheblichen Zeit- und Geldaufwand, der wohl kaum von Einzelpersonen zu leisten war. Ebenfalls Teil des Krongutes waren die oben erwähnten größeren Gehöfte, die am Rande der Abhänge, somit in unmittelbarer Nähe der Terrassen lagen und in denen die hierfür benötigten Arbeiter wohnten. Etwas anders verhält es sich mit den beiden kleineren Anlagen. *Hirbet er-Rās* liegt in der Rephaimebene, einem - wie die neueren Ausgrabungen hinreichend belegen - zumindest seit der Mittelbronzezeit intensiv genutzten fruchtbaren Tal. Dort gab es sicherlich schon vor dem 8. Jh. privaten Grundbesitz. *Hirbet el-Qatt* liegt nicht auf einem Sporn an den Abhängen, sondern auf dem Bergrücken in der Nähe der Abhänge. Auch dieses Gebiet wird schon vor dem 8. Jh. in Privatbesitz gewesen sein. Der gekelterte Wein der privaten Grundbesitzer wurde, folgt man der obigen Interpretation der *lmlk*-Stempel, zusammen mit dem Wein der Krongüter unter staatlicher Kontrolle in den Handel eingebracht. Der Privatstempel auf dem zweiten Henkel ermöglichte es den Beamten, dem jeweiligen Grundbesitzer von einem der vier Verteilungszentren aus den ihm gehörenden Krug wiederzuzuführen. Der Anbau des Weins konnte somit auch privat gestaltet werden, die Verteilung und der überregionale Handel waren dagegen gänzlich staatlicher Kontrolle unterstellt.

Treffen all diese Annahmen zu, dann hat Hiskia ein umfangreiches staatliches Arbeitsbeschaffungs- und Wirtschaftsbelebungsprogramm verwirklicht. Damit gelang es ihm, die durch den Zustrom der Flüchtlinge entstandene Krise aufzufangen. Mit der staatlichen Kontrolle der Verteilung der erwirtschafteten Produkte konnte eine ausreichende Versorgung aller Landesteile sichergestellt und ein überregionaler Handel ermöglicht werden. Die auf Überschuß angelegte Produktion an Wein lag dabei sowohl in privater Hand, wurde aber auch von den Krongütern erwirtschaftet. Die zu den Krongütern gehörende Anbaufläche wurde dabei erst unter Hiskia um die bis dahin nicht bewirtschafteten Abhänge des jüdischen Berglandes erheblich vergrößert. Damit wurde der König zum wohl wichtigsten Arbeitsgeber im Land und gleichzeitig das gesamte Krongut zum elementaren Wirtschaftsfaktor in Juda.

Nur am Rande sei noch bemerkt, daß sich die Maßnahmen Hiskias zur Beschäftigung, aber auch zur Versorgung der nun schlagartig erweiterten Bevölkerung nicht auf den Weinanbau beschränkten. Die Baumaßnahmen in Jerusalem banden, auch wenn es sich um Privathäuser handelte, eine große Kapazität an Arbeitskraft. Hinzu kommt der Bau des Siloatunnels. Meist wird die Errichtung dieser Anlage als weise Maßnahme des Königs angesichts der drohenden assyrischen Gefahr gesehen. Der Bau war aber nur dann möglich, wenn man genügend handwerklich geschickte Arbeiter hierfür hatte, die nun im ausgehenden 8. Jh. mit dem Flüchtlingsstrom aus dem Norden auch in Jerusalem zur Verfügung standen. Mit dem Bau des Tunnels konnte so eine Vielzahl sonst arbeitsloser Menschen beschäftigt werden. Staatliches Programm und politische Notwendigkeit ergänzten sich in dieser Zeit somit ideal. Daneben muß die Herstellung der vielen tausend *lmlk*-Krüge auch unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung gesehen werden.

Prof. H.J. Franken (Leiden) hat mir freundlicherweise auf meine Anfrage hin in einem Brief vom 3.11.1994 ausführlich mitgeteilt, welcher Zeitaufwand zur Herstellung eines derartigen Kruges erforderlich ist. Diesbezüglich schreibt er:¹⁴¹ "Here follows a description of the making of standard size jars, measuring ca. 50 cm. in widest circumference is in the upper half, the lower half ends in a narrow round base. The jar is roughly egg-shaped. The four handles may have a stamp impression.

The process of manufacturing these jars involves the following steps:

- First fuel must be collected for the firing of the kiln. This is the work of children and goes on all the time.
- Temper used for these jars consists of fine lime sand, again collected by children from the wadi. It has to be sieved.
- Clay must be collected from clay beds - the time effects depends on distance and kind of transport. Two donkey loads of clay are sufficient for one kiln firing.
- The clay is broken up in small lumps and put in a water basin, to allow the clay to become completely broken up in fine clay particles. This happens quickly in the case of the non-plastic clays used for the jars. Then the water must evaporate or be drained off until the clay is workable. This may take a week - depending on the weather.
- Next the clay is mixed with the temper. This is done with the feet while the temper is slowly added. This takes one day.
- The potter then makes clay balls that can be shaped into coils. He has a number of wooden supports and takes one support, puts it on the wheelhead and starts with one coil making a thick base. This has to dry a bit before the next coil can be added, so the potter puts the form aside and starts on the next one. In this way he can work on several pots simultaneously. The capacity of the kiln is the decisive factor in deciding how many he will make. A reasonable guess is that the kiln floor measures 1.70m² and that the height of the kiln is about 2m. Such a kiln can take no more than 15 jars.
- The actual making of 15 jars takes a few days, but the drying period will take longer. Pots have to be bone-dry before they can be stacked in the kiln. Firing of the kiln, heating of the kiln walls and first letting the loose water evaporate takes at least one day. Letting the pots 'mature' (that is getting the temperature go up to ca. 750° C - not more in this case) and then the cooling off period may take three days.

The time estimate is:

- | | |
|-------------------------|--------|
| - collecting clay | 1 day |
| - soaking clay | 7 days |
| - preparing clay | 1 day |
| - production of 15 jars | 5 days |
| - drying pots | 7 days |
| - kiln firing | 4 days |

The production of 15 jars may thus take 3 to 4 weeks in the Iron Age tradition of potmaking, in dry and warm weather."

Allerdings waren die Töpfer während dieser drei bis vier Wochen nicht durchgehend mit der Produktion des Gefäße beschäftigt. An effektiver Arbeitszeit für 15 Krüge muß man einen Tag für das Sammeln des Tons, einen weiteren für dessen Zubereitung, fünf Tage für die Herstellung der Gefäße sowie

¹⁴¹ Vgl. auch D. Homès-Fredericq/H.J. Franken, Pottery and Potters - Past and Present. 7000 Years of Ceramic Art in Jordan (Tübingen 1986), 7-18.

weitere vier Tage für den sicherlich regelmäßig kontrollierten Brennvor-gang¹⁴² ansetzen. Zusammen werden also etwa 11 Tage für die Herstellung von fünfzehn Krügen benötigt. In einem Jahr konnte demnach ein Töpfer etwa 500 derartige Krüge produzieren. Mit der Herstellung der postulierten über 100.000 Krüge wären demnach 200 Töpfer ein Jahr beschäftigt gewesen. Verteilt man den Arbeitsaufwand auf 10 Jahre, so waren noch immer 20 hochqualifizierte Handwerker durchgehend mit dieser Arbeit betraut. Der Zahl der für diese Arbeiten zur Verfügung stehenden Töpfer, die angesichts der Größe der Gefäße über gute handwerkliche Fähigkeiten verfügen mußten, wird man nicht allzu hoch ansetzen dürfen. Nur größere Städte werden einen ortsansässigen Töpfer gehabt haben, der auch die Umgebung mitversorgte. Die Herstellung der *mlk*-Töpfe wird ohnehin nur durch neu aus dem Norden zugewanderte Töpfer ermöglicht worden sein. Die Zahl der bislang in Juda ansässigen Töpfer orientierte sich dagegen an der privaten Nachfrage. Hier gab es sicherlich keine freien Kapazitäten. Vielmehr wird der gestiegene Bedarf durch die Zuwanderung aus dem Norden auch noch freie (israelitische) Kräfte gebunden haben.

III. Ausblick: Die Zeit des 7. Jahrhunderts

Die Maßnahmen Hiskias scheinen nicht von langer Dauer gewesen zu sein. Mit den territorialen Verlusten um 701 v.Chr., als Juda nur noch ein Rumpfstaat war, verschärfte sich die Situation kurzfristig. Zwar gehörten nun wesentlich weniger Menschen zu dem verbliebenen Rumpfstaat Juda, man hatte aber gleichzeitig auch die Schefela als Anbaufläche für Getreide verloren. Außerdem dürften sämtliche Anbaugelände nach dem Prinzip der verbrannten Erde vernichtet worden sein. Die politische Machtlosigkeit Judas war jedoch nicht von Dauer. Vielmehr erhielt das geschwächte Juda offenbar schon bald die verlorenen Gebiete zurück. Dies kann eigentlich nur auf assyrischen Druck hin geschehen sein. Welche Zugeständnisse Juda hierbei machen mußte, ergibt sich aus den biblischen Texten leider nicht. Möglicherweise kann aber eine Ausgrabung der vergangenen Jahre einen Hinweis geben. Im philistäischen Ekron legte man ein großes industrielles Zentrum aus dem 7. Jh. frei. In 113 Ölpresen konnten mindestens 1000 Tonnen Öl jährlich gepreßt werden,¹⁴³ was in etwa 1/5 des heutigen Ölexportes des Staates Israel entspricht. Weitere Ölpresen sind

¹⁴² Eine anschauliche Rekonstruktionszeichnung derartiger Töpferöfen findet sich in Z. Herzog u.a. (Hrsg.), *Excavations at Tel Michal, Israel* (Publications of the Institute of Archaeology 8; Minneapolis/Tel Aviv 1988), 103.

¹⁴³ Vgl. D. Eitam/A. Shomroni, *Research of the Oil Industry during the Iron Age in Tel Migne. A Preliminary Report*, in: M. Heltzer/D. Eitam (Hrsg.), *Olive Oil in Antiquity. Israel and Neighbouring Countries from Neolith to Early Arab Period* (Haifa 1987), 37-56 (Herr Prof. Dr. O. Loretz stellte mir dankenswerterweise eine Kopie dieses wichtigen Aufsatzes zur Verfügung). Bei den Grabungen im Frühjahr 1994 wurden weitere Räume zur Ölherstellung gefunden; vgl. J.R. Chadwick, *Miqne/Ekron: Spring Season 1994*, BA 57 (1994), 172f.

daneben auch in Bet Schemesch¹⁴⁴ und Timna nachgewiesen. Bei intensiv bewirtschafteter Monokultur wäre allein für die Kapazität der Ölpresen von Ekron eine Anbaufläche an Olivenbäumen von mindestens 5000 Hektar notwendig gewesen. Nun wurde aber die fruchtbare Küstenebene sicherlich vornehmlich für den Getreideanbau und nicht für den Olivenanbau genutzt.¹⁴⁵ Olivenbäume ergeben selbst auf Böden, die für den Ackerbau kaum geeignet sind, nur ausreichenden Ertrag. Daher wird man wahrscheinlich Oliven von den Abhängen des jüdischen Berglandes erworben und in Ekron weiterverarbeitet haben.¹⁴⁶ Ohnehin konnten die Bewohner von Ekron allein den Arbeitsaufwand zur Verarbeitung der Oliven kaum leisten. D. Eitam und A. Schomroni schätzen, daß mindestens 2.000 Arbeiter hierzu benötigt wurden.¹⁴⁷ Ekron besaß im 7. Jh. eine Fläche von 25 ha. Geht man von einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von 250 Einwohnern pro Hektar aus, so lebten in dieser Stadt gut 6.000 Menschen. Ein nicht unbeträchtlicher Anteil wird, eine Spezialisierung und Arbeitsteilung vorausgesetzt, mit der sonstigen Versorgung der Bevölkerung betraut gewesen sein. Zudem arbeiteten Frauen, Kinder und Greise nicht in der Ölherstellung. Ekron war daher auf personelle Unterstützung aus der Umgebung, u.U. auch aus dem jüdischen Gebieten, angewiesen. Gut vorstellbar ist, daß die Assyrer Juda eine größere politische Verantwortung überließen, wenn es als Ausgleich dazu Oliven an Ekron lieferte. Eine derartige Anordnung half den Assyrern, die an einer friedlichen Koexistenz der einzelnen von ihnen unterworfenen Gebiete interessiert waren, gleich mehrfach. Einerseits hätte das 701 v. Chr. auf die Umgebung von Jerusalem geschrumpfte Juda sicherlich innerhalb kürzerer Zeit mit kriegerischen Maßnahmen eine Expansion versucht, um die Versorgung der Stadt sicherzustellen. Wegen der abseitigen Lage Judas hätten die Assyrer dies nur mit einem relativ hohen Aufwand unterbinden können. Kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Philistern und Judäern hätten zudem für beide Seiten eine immense Schwächung der Wirtschaft verursacht, was ebenfalls nicht im Interesse der Assyrer sein konnte. Zudem waren die Assyrer sicherlich am Olivenöl interessiert. Weder in Ägypten noch in weiten

¹⁴⁴ E. Grant/G.E. Wright, *Ain Shems Excavations (Palestine). Part IV (Pottery)*, (*Biblical and Kindred Studies* 7; Haverford 1938), Pl. XVIII,2-4; XIX,1-2; XX,1-2; diess., *Ain Shems Excavations (Palestine). Part V (Text)*, (*Biblical and Kindred Studies* 8; Haverford 1939), 75f. Vgl. auch R. Feuillet, *Les villes de Juda au temps d'Ozias*, VT 11 (1961), (270-291) 278-280.

¹⁴⁵ Dies bestätigt zumindest das Ostrakon aus *Mšad Hašavyāhu* (KAI 200).

¹⁴⁶ Es wurde bereits erwähnt, daß es in Juda selbst auffallend wenige Ölpresen gibt (vgl. oben A.). Der Grund hierfür dürfte sein, daß man Oliven leichter als Öl die steilen Abhänge zum Küstengebiet hinabtransportieren konnte, von wo über die *via maris* der Handel nach Mesopotamien und Ägypten vollzogen wurde. Zudem dürfte im 7. Jh. der Ölhandel unter assyrischer Kontrolle gestanden haben. Schon aus Gründen der einfacheren Verwaltung waren die Assyrer an wenigen Verarbeitungs- und Handelszentren interessiert.

¹⁴⁷ Eitam/Schomroni, *Research*, 49.

Teilen Mesopotamiens spielte der Olivenanbau eine besondere Rolle; mit der Ölherstellung in Ekron konnten somit die Assyrer nicht nur den Handel nach Ägypten¹⁴⁸ und sogar nach Griechenland kontrollieren und am Handel verdienen, sondern auch die Versorgung Mesopotamiens mit Öl sicherstellen.¹⁴⁹

Eine andere Einnahmequelle scheint man in En Gedi aufgetan zu haben. Die Ausgrabungen auf dem *Tell el-Gurn* ergaben, daß die älteste Schicht an diesem Ort bis in das beginnende 6. Jh. Bestand hatte. Die Funde aus dieser Schicht legen die Vermutung nahe, daß En Gedi im ausgehenden 7. Jh. ein Zentrum der Parfümherstellung war.¹⁵⁰ Der Balsam (*Commiphora opobalsamum*) ist eigentlich in Südwestarabien und Somalia beheimatet.¹⁵¹ Aber auch die tropischen Bedingungen um En Gedi scheinen sich hervorragend für den Balsamanbau zu eignen; für die römische Zeit ist zumindest das Wachstum von Balsam in En Gedi und Jericho literarisch bezeugt¹⁵². Die Parfümherstellung versprach eine gute Einnahmequelle zu werden. Da man den Duftstoff nun auch in Palästina selbst anbaute, entfiel der hohe Aufwand für den Handel auf der Weihrauchstraße. Damit konnte man die Kosten für das Parfüm senken und war so ein ernstzunehmender wirtschaftlicher Konkurrent für den südarabischen Balsam. Wegen der Einsparung des Handelsweges war aber selbst bei entsprechend günstigen Angeboten noch immer eine große Gewinnspanne möglich, so daß sich der Aufwand lohnte und ein beträchtlicher Gewinn abfiel. Die Parfümherstellung in En Gedi ist nur unter staatlicher Veranlassung und Aufsicht vorstellbar. Zum einen mußte man entsprechende Balsampflanzen aus Südarabien besorgen, was sicherlich am ehesten mit staatlicher Unterstützung möglich war. Die Händler der Weihrauchstraße werden kaum ihren Konkurrenten die Setzlinge verkauft haben. Man mußte somit selbst eine Expedition nach Südarabien ausrüsten, um an die begehrten Pflanzen zu kommen. Zum anderen erforderte die Erbauung der Werkstatt in En Gedi einen hohen finanziellen Aufwand. Weiterhin mußte die Versorgung der Bewohner dieser Ortslage mit Nahrungsmitteln sichergestellt werden, was wiederum einen entsprechenden organisatorischen Aufwand nach sich zog. Und schließlich mußte das Harz auch gehandelt werden. All dies überforderte sicherlich die Möglichkeiten von Einzelpersonen.

¹⁴⁸ Die Handelswege vom philistäischen Küstenstreifen nach Ägypten wurden im 7. Jh. v. Chr. von den Assyrern kontrolliert; vgl. E.D. Oren, Art. Northern Sinai, NEAEHL IV, (1386-1396) 1392; R. Reich, The Identification of the 'Sealed *kāru* of Egypt', IEJ 34 (1984), 32-38.

¹⁴⁹ Zum Wirtschaftssystem im 7. Jh. vgl. auch den anregenden Beitrag von J.P.J. Olivier, Money Matters: Some Remarks on the Economic Situation in the Kingdom of Judah During the Seventh Century B.C., BN 73 (1994), 90-100.

¹⁵⁰ M.W. sind bislang die bei den Ausgrabungen festgestellten organischen und botanischen Reste nicht chemisch untersucht worden; vgl. hierzu die Angaben bei Mazar/-Dothan/Dunayevsky, En-Gedi, 20.

¹⁵¹ M. Zohary, Pflanzen der Bibel. Vollständiges Handbuch (Stuttgart 1983), 199.

¹⁵² Josephus, Ant. XV, 96; Bell.Jud. I,138.361.

IV. Auswirkungen der wirtschaftlichen Situation

Die alttestamentlichen Texte sind in weiten Teilen theologische Texte und keine Wirtschaftstexte. Insofern thematisieren sie die wirtschaftlichen Probleme gegen Ende der Königstext nicht ausführlich. Andererseits spiegeln sie in vielfältiger Weise die Situation jener Zeit und sind damit durchaus auch eine wichtige Informationsquelle für die Wirtschaftsgeschichte. Im folgenden möchte ich auf einige in diesem Zusammenhang bedeutsame Beobachtungen aufmerksam machen, wobei keinesfalls Vollständigkeit beabsichtigt ist.¹⁵³

Die zunehmende Verstädterung Jerusalems führte offenbar zu einer Spezialisierung unter den Bewohnern. Manche Berufe waren von vornherein daraufhin angelegt. Dies gilt z.B. für die Kunsthandwerker, aber sicherlich auch für Metallhandwerker (Gen 4,22)¹⁵⁴, Töpfer (Jer 19,1), Walker (Jes 7,3), Händler (1 Kön 20,34) und andere, besondere Fähigkeiten oder besondere Einrichtungen erfordernde Gewerbe. Gerber werden schon früh wegen ihres Umgangs mit Tierkot außerhalb der Ortschaften gelebt haben und damit spezialisiert gewesen sein.¹⁵⁵ Zur Zeit Jeremias gab es jedoch auch eine eigene Bäckergasse in der Stadt (Jer 37,21), was ein deutlicher Hinweis darauf ist, daß die ursprünglich auf die Familien beschränkte Brotherstellung nun von Fachleuten vorgenommen wurde. Eine analoge Spezialisierung wird man sich auch in anderen Bereichen vorzustellen haben.¹⁵⁶

Durch die Flucht großer Teile der Bevölkerung in das Südreich wurden sicherlich auch die Familienverflechtungen in Mitleidenschaft gezogen. In den traditionellen Strukturen war jedes Familienmitglied in gewisser Weise sozial abgesichert. Wer auf Grund von Krankheit oder Alter nicht mehr oder nur eingeschränkt am Produktionsprozeß teilnehmen konnte, hatte trotzdem Anteil

¹⁵³ Eine umfassende Aufarbeitung der Beziehung zwischen den Lebensumständen der Bevölkerung und den wirtschaftlichen Voraussetzungen in den einzelnen Jahrhunderten steht derzeit noch aus. Völlig ausgespart wird in den nachfolgenden Überlegungen der Bereich der prophetischen Sozialkritik, die in manchen Punkten auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Bezug nimmt; hier hoffe ich demnächst an anderer Stelle einen ausführlichen Beitrag publizieren zu können. Vgl. ansonsten zu dieser Thematik vor allem R. Kessler, *Staat und Gesellschaft im vorexilischen Juda vom 8. Jahrhundert bis zum Exil* (SVT 47; Leiden u.a. 1992).

¹⁵⁴ Vgl. hierzu z.B. den interessanten archäologischen Befund in *Tell Dēr 'Allā*, wonach dort in der Eisenzeit I eine Metallarbeitersiedlung existierte; vgl. G. van der Kooij, *Art. Deir 'Alla*, *Tell, NEAEHL I*, (338-342) 340.

¹⁵⁵ Allerdings gibt es Belege erst aus der neutestamentlichen Zeit (Apg 9,43; 10,6.32). In diese Richtung geht auch die ansprechende These, wonach in *'Ēn Fešħa* Gerber das für Qumran benötigte Leder herstellten; vgl. z.B. H. Stegemann, *Die Essener, Qumran, Johannes der Täufer und Jesus. Ein Sachbuch* (Freiburg u.a. ³1994), 55-58.

¹⁵⁶ Vgl. hierzu I. Mendelsohn, *Guilds in Ancient Palestine*, *BASOR* 80 (1940), 17-21; F.S. Frick, *The City in Ancient Israel* (SBL Diss. Series 36; Missoula 1977), 127-135.

an den Produkten. Auch im Todesfall des Familienvorstandes waren Witwen durch die Leviratsehe weitgehend abgesichert. Mit dem Verlust des Erbbesitzes im Nordreich und dem nur beschränkt zur Verfügung stehende Areal im Südreich konnten diese Familienstrukturen wohl nur noch eingeschränkt erhalten werden. Die neue Aufteilung des Landes unter eine wesentlich größere Zahl an Bewohnern hatte zur Folge, daß nicht mehr jede Familie über entsprechenden Grundbesitz verfügen konnte, der zur Versorgung einer Großfamilie ausreichte. Damit war die Voraussetzung für das Aufkommen von Tagelöhnern (hebr. גָּרְוֹן) gegeben. Erstmals findet sich dieser Begriff im Deuteronomium (Dtn 15,18; 24,14; vgl. daneben Ex 12,45 [P]; Lev 19,13; 22,10; 25,6.40.50.53 [Heiligkeitsgesetz]; Jes 16,14¹⁵⁷; 21,16¹⁵⁸; Mal 3,5) und dürfte damit als Reflex auf die wirtschaftlichen Veränderungen jener Zeit zu werten sein.¹⁵⁹

Ähnliches gilt möglicherweise auch für den sozialen Typenbegriff des Fremdlings (גֵּר), der nach der neuesten Untersuchung von Chr. Bultmann¹⁶⁰ erstmals im deuteronomischen Gesetz eine zentrale Rolle spielt. Durchaus vorstellbar ist, daß mit dem Fremden, der ja bewußt rechtlich vom Ausländer abgegrenzt wird, ein Flüchtling aus dem Nordreich gemeint ist, der in Juda über keinen eigenen Grundbesitz verfügte und somit außerhalb der klassischen, in Familien und Clans organisierten jüdischen Gesellschaftsordnung lebte. Bultmann bestreitet zwar eine Verbindung des Fremdlings mit den Flüchtlingen aus dem Nordreich¹⁶¹, doch verkennt er meines Erachtens die wirtschaftlichen Folgen, die der rasante Bevölkerungsanstieg in Judas nach sich zog. In Dtn 24,14 wird ausdrücklich betont, daß es unter den Fremdlingen Tagelöhner gab, somit diese beiden Gruppen sich überlappen konnten.

Eine interessante Beobachtung läßt sich auch beim Sabbatjahr machen. Im Bundesbuch heißt es (Ex 23,10f.): "Sechs Jahre lang sollst du dein Land besäen und seinen Ertrag einsammeln. Im siebenten Jahr sollst du es sich selbst überlassen und es unbestellt lassen, und die Armen deines Volkes sollen sich davon nähren, und was diese übriglassen, sollen die Tiere des Feldes fressen. Ebenso sollst du mit deinem Weingarten, deinem Ölbaumgarten verfahren." Den ältesten Bestandteil dieses Gebotes bilden die Anweisungen in V. 10a und 11aa, die dann entsprechend ausgebaut und mit einer sozialen Komponente versehen wurden. Die Erwähnung von Weingarten und Ölbaumgarten in V. 11b wandten dann die ursprünglich für den Getreideanbau formulierten Gebote auch auf

¹⁵⁷ Kein authentischer Jesajatext, vgl. H. Wildberger, Jesaja. 2. Teilband. Jesaja 13-27 (BK X/2; Neukirchen-Vluyn 1978), z.St. Vielleicht ist hier auch nicht der Tagelöhner, sondern wie in Jer 46,21 der Söldner gemeint.

¹⁵⁸ Wohl ein nachexilischer Text, vgl. Wildberger, BK X/2, 799.

¹⁵⁹ Vgl. auch E. Lipiński, Art. גָּרְוֹן , ThWAT VII, (795-802) 798.

¹⁶⁰ Der Fremde im antiken Juda. Eine Untersuchung zum sozialen Typenbegriff >ger< und seinem Bedeutungswandel in der alttestamentlichen Gesetzgebung (FRLANT 153; Göttingen 1992).

¹⁶¹ Ebd., 213f.

andere Produkte an.¹⁶² Mit dieser Anweisung soll auch den Armen im Lande, die über keinen oder keinen ausreichenden Grundbesitz verfügen, die Möglichkeit zur Eigenversorgung gegeben werden. Überraschenderweise wird diese Gesetzgebung im Deuteronomium nicht wiederaufgegriffen, findet sich aber im Heiligkeitsgesetz wieder (Lev 25,2-7). Der mit Lev 25,2-7 zu vergleichende Text im Dtn ist Dtn 15,1-11. Dort findet sich in V. 1 mit ןוּדוּׁׁ zwar der terminus technicus für die Brache (vgl. Ex 23,11), doch wird dieser Begriff nachfolgend als *soziales* Erlaßjahr umgedeutet. Dieses soll im dtn Entwurf, wie die Einleitung in V. 2 deutlich zeigt, das ehemalige Brachjahr abgelösen.¹⁶³ Die ausführliche Behandlung des Schuldenerlasses in Dtn 15,1-11 ist ein sichtbarer Beleg für die sozialen Verhältnisse dieser Epoche. Schon kleinste Rückschläge bei den Erträgen zogen angesichts der knappen zur Verfügung stehenden Flächen und der großen Bevölkerungszahl schwerwiegende Folgen nach sich; offenbar mußten sich viele hoch verschulden, um überhaupt überleben zu können. Im 7. Jh. war diese Verschuldung anscheinend zu einem derart großen sozialen Problem geworden, daß man den fast utopisch anmutenden Schuldenerlaß in jedem siebenten Jahr verordnen mußte. Der deuteronomische Entwurf ist aber auch noch unter einem anderen, bislang kaum beachteten Gesichtspunkt von großer Bedeutung. Wird auf die Brache in jedem siebenten Jahr verzichtet, war dies für den Ernteertrag auf längere Sicht hin sicherlich nicht förderlich. Daß eine Brache für die Landwirtschaft von Vorteil ist, hatte man ja schon früher erkannt, wie Ex 23,10f. in der Grundschrift deutlich zeigen. Der Verzicht auf das Ruhejahr dürfte zwei Gründe haben. Zum einen konnte man es sich wohl angesichts der großen Bevölkerungszahl nicht mehr leisten, Ackerboden für einige Zeit brach liegen zu lassen. Zum anderen war es nicht sinnvoll, Ölbäume und Weinranken, die nach den bisherigen Überlegungen im ausgehenden 8. und 7. Jh. einen wesentlichen Bestandteil der Landwirtschaft in Juda bildeten, ein Jahr lang nicht abzuernten. Da somit im 7. Jh. die Versorgung der Armen durch die Nachlese gefährdet war, die Not der Bevölkerung aber allem Anschein nach noch größer geworden war als zur Zeit der Abfassung des Bundesbuches, ersannen die Verfasser des Deuteronomium eine neue Möglichkeit der sozialen Absicherung. Im dtn Entwurf tritt nun an die Stelle der Nachlese für die Armen der Dritthjahreszehnt (Dtn 14,28f.). In den einzelnen Orten sollte so auf möglichst unbürokratische Weise den Hilfsbedürftigen die Möglichkeit gegeben werden, sich ausreichend Nahrung zu verschaffen. Der in den beiden anderen Jahren am Heiligtum verzehrte und damit kultisch genutzte Zehnte wurde nun jedes dritte Jahr zu einer Art Sozialversicherung verwendet.

¹⁶² Vgl. zur Literarkritik L. Schwienhorst-Schönberger, Das Bundesbuch (Ex 20,22-23,33). Studien zu seiner Entstehung und Theologie (BZAW 188; Berlin/New York 1990), 391-394.

¹⁶³ Vgl. z.B. A. Cholewinski, Heiligkeitsgesetz und Deuteronomium. Eine vergleichende Studie (AnBib 66; Rom 1976), 221f; F. Crüsemann, Die Tora. Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes (München 1992), 267.

Ohne zusätzliche Belastung war es so möglich, die sozialen Probleme jener Zeit zumindest einzudämmen.

Die wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten der Spätzeit Judas stellten die vormals kaum entwickelte Beamtenschaft in Juda vor große Verwaltungs- und Organisationsprobleme, die sie offenbar in durchaus gelungener Art meisterten. Ihre Leistungen sind allerdings den biblischen Texten kaum mehr zu entnehmen, sondern ergeben sich erst nach einer Zusammenstellung vieler kleiner Informationen und Überlegungen.